

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954 1946

112 (27.9.1946)

werden." Wenige Tage später wurde Otto Grotewohl noch deutlicher: "Unsere Auffassung bleibt die gleiche. Zwar liegt die Entscheidung über die Frage nicht bei uns, aber unser Standpunkt muß von deutschen Interessen bestimmt sein. Russische Außenpolitik macht Molotow."

Der Fall Deutschland-Polen läßt zwei Tatbestände deutlich werden, die eine revolutionäre Umkehrung der Begriffe gegenüber den Verhältnissen nach dem ersten Weltkrieg darstellen: Einmal beweist er, daß die nationalen Belange eines Volkes stärker sind als Parteiprogramme. Keine Partei, die Anspruch darauf erhebt, Repräsentantin breiter Volksschichten zu sein, kann die Nationalinteressen ihres Volkes mit Füßen treten. So wie in außenpolitischen Fragen beispielsweise in Frankreich Bidault und Thorez, in Italien Monarchisten und Kommunisten, ja sogar im halbfaschistischen Griechenland Regierung und Linksoption eine gemeinsame Linie verfolgen, so hat sich auch in Deutschland eine große nationale Einheitsfront gebildet, die heute alle Parteien umfaßt. Eine Einheit, die — ohne aggressiv zu sein — doch ein entschlossenes Gesicht zeigt.

Zweitens aber zeigt sie, daß die Begriffe der internationalen Solidarität, wie sie nach dem ersten Weltkrieg von den sozialistischen Internationalen proklamiert wurden, vor den harten Realitäten der rauen nationalen Wirklichkeit einer gründlichen Reform bedürfen. Sie müssen aus der Region der platonischen Verkündung herausgehoben und auf den festen Boden möglicher Realisierung gestellt werden.

Das Schicksal der italienischen Kolonien

Verschiebung des Problems um ein Jahr

Paris. Bei der Aussprache über die italienische Kolonialfrage beantragte der italienische Delegationsführer Bonomi im Italienausschuß, die italienischen Kolonien zur treuhänderischen Verwaltung Italiens zu überlassen. Bonomi wies darauf hin, daß Italien diese Gebiete Jahrzehnte vor der Entstehung des Faschismus erworben habe und es brauche nicht betont zu werden, daß die Entwicklung dieser Kolonien auch dem Lebensstandard der Einheimischen zugute gekommen sei. Ein Friede könnte nicht konstruktiv genannt werden, der Italien diese bescheidenen Absatzgebiete verweigert. Er verlange nicht die Rückgabe von Kolonien, fügte er hinzu, sondern die Ehre und die Verantwortung, der Bevölkerung in diesen Gebieten in ihrer Entwicklung zur Selbstverwaltung beizustehen zu können.

Wie schon kurz angekündigt, trat der Außenministerrat am vergangenen Dienstag zusammen. Er beschloß, daß sämtliche Ausschüsse der Pariser Konferenz ihre Arbeit einschließlich der Abstimmung über alle Ergänzungs- und Abänderungsvorschläge bis zum 15. Oktober abgeschlossen haben sollen. Die Plenarsitzung soll ihre Arbeit bis zum 15. Oktober beenden. In einer weiteren Sitzung des politischen und territorialen Ausschusses für Italien sprach sich der britische Vertreter für die Loslösung der ehemaligen italienischen Kolonien von Italien aus. Der neuseeländische Antrag, die Entscheidung über das Schicksal der italienischen Kolonien von den Vereinten Nationen an Stelle des

Man hört von jenseits der Grenzen Argumente, die das Mißtrauen des Auslandes gegenüber Deutschland begründen sollen. Man sagt, daß, solange noch der reaktionäre Einfluß militaristischer, wirtschaftlicher und intellektueller Kreise nicht endgültig gebrochen sei, ein volles Vertrauen zu den Beteuerungen der Deutschen — auch der deutschen Antifaschisten — nicht Platz greifen könne. Dabei aber fehlt es diesen häufig an den erforderlichen Voraussetzungen, um jenen Idealzustand zu erreichen. Selbst wenn er jedoch erreicht sein sollte, werden die auf dem Boden der internationalen Solidarität stehenden antifaschistischen Parteien des Auslandes ein Verständnis dafür haben müssen, daß auch wir Deutsche (insbesondere diejenigen, die mit der Verantwortung für das verlorrene System nicht belastet sind) den ehrlichen Absichten unserer politischen Gesinnungsfreunde jenseits der Grenzen gewisse Vorbehalte entgegenbringen. Denn — auch dort ist reinlich zu unterscheiden, zwischen nationalen Interessen, die wir selbstverständlich ohne Diskussion akzeptieren, und Expansionsbestrebungen gewisser Kreise, denen wir ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen müssen. Daß die nationalen Gegensätze indessen keineswegs unüberbrückbar sind, hat erneut das Stalin-Interview bewiesen. Und es einmütig die Haltung der deutschen Parteien zur nationalen Frage ist, so einmütig dürfte auch die Genugtuung gerade in Deutschland sein, wenn Stalin die Notwendigkeit eines neuen Krieges, der sich nur auf dem Rücken Deutschlands abspielen könnte, in Abrede stellt.

Rudi Goguel

Wieder Postsparkasse

Vom 1. Oktober 1946 ab nehmen im französisch besetzten Gebiet die Postämter und Zweigpostämter Einzahlungen auf alte Sparbücher wieder an und zahlen aus den Sparbüchern monatlich bis zu 100 RM zurück. Die Sparer müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und mindestens seit vier Wochen für dauernd in der französischen Zone wohnen. Als Ausweis ist die Kennkarte und die Lebensmittelliste, bei Abhebung außerdem die zum Sparbuch gehörende Ausweiskarte vom Sparbuchinhaber persönlich vorzulegen.

Leben und Ideale

Von Thomas Masaryk*)

Der alte Baum

Ich kenne eine alte Eiche; sie soll neunhundert Jahre alt sein, aber weder ihre Größe noch ihr Alter hindern sie daran, neue Blätter zu treiben und zu blühen. Der Mensch sollte auf ähnliche Weise alt werden. Jahrhunderte zu leben, das sollte keine Kunst sein. Mit den künstlichen, nichtnatürlichen Eingriffen erreicht man das selbstverständlich nicht. In gesunder Luft und in der Sonne wachsen, vernünftig essen und trinken, sittlich leben, mit Muskeln, Herz und Hirn arbeiten, Sorgen haben, ein Ziel haben — das ist das ganze Rezept der Makrobiotik. Und das lebendige Interesse nicht verlieren: denn das Interesse ist eben das Leben selbst, ohne Interesse und ohne Liebe gibt es kein Leben.

Wir messen das Leben viel zu einseitig, nach seiner Dauer und nach seiner Größe. Wir denken mehr daran, das Leben zu verlängern, als es wirklich auszufüllen. Viele Menschen fürchten den Tod, haben aber keine Bedenken, de facto nur halb zu leben, ohne Inhalt, ohne Liebe, ohne Freude. In der Erkenntnis der Wahrheit, in der sittlichen Ordnung, in der tätigen Liebe nehmen wir schon in diesem Leben ein Stück Ewigkeit teil, verlängern wir unser Leben nicht um Tage oder Jahre, sondern um die Ewigkeit. Es ist gut, daß wir das Menschenleben zu verlängern trachten; aber darüber hinaus sollen wir es wertvoll gestalten.

Manchmal kehrt mir ein Traum wieder, ich weiß nicht, woher er kommt, vielleicht von einem Bilde: ein Schiff auf der See, und darüber neigt sich ein Engel mit einer Uhr; von Zeit zu Zeit sinkt aus der Uhr ein Tropfen ins Meer, und der Engel spricht:

*) Masaryk war der erste Präsident der tschechoslowakischen Republik. Aus dem Buch „Masaryk erzählt sein Leben“, das bei Cassirer in Berlin erschien.

Außenministerrats treffen zu lassen, wurde mit 16 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag des Außenministerrats, die Entscheidung über die italienischen Kolonien auf ein Jahr zu verschieben, wurde einstimmig angenommen. Der brasilianische Antrag, wonach Italien selbst die Treuhänderschaft über seine Gebiete übernehmen soll, wurde mit 18 gegen 1 Stimme abgelehnt.

Im politischen Ausschuß für Ungarn führte der weißrussische Delegierte aus, Ungarn habe gemäß der Entscheidung des Kontrollrates die Möglichkeit, 400 000 Deutsche auszuweisen.

Bildung eines Landesausschusses für Ernährung

Freiburg i. Br. Auf dem zur Zeit vordringlichsten Gebiet der öffentlichen Verwaltung, der Ernährungsbewirtschaftung, hat sich in der Form eines Landesausschusses für Ernährung (L.A. E.) eine Vertretung breiter Volksschichten in Freiburg gebildet. Dieser Ausschuß ist zusammengesetzt aus Vertretern der Parteien, der Gewerkschaften, der Hausfrauen und der Landwirte unter Hinzuziehung von Vertretern des Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung und des Innenministeriums. Die Bildung dieses Landesausschusses erfolgte mit Zustimmung der Militärregierung der französischen Zone.

In der gleichen Zusammensetzung wie der Landesausschuß werden in den Land- und Stadtkreisen Kreisausschüsse für Ernährung gebildet, denen in den einzelnen Gemeinden die Ortsleistungsausschüsse entsprechen. Aufgabe der Ausschüsse ist es, bei der Sicherung der Ernährung der badischen Bevölkerung mitzuwirken. Während die Tätigkeit des Landesausschusses und der Kreisausschüsse überwiegend beratender Art ist, obliegt den Ortsleistungsausschüssen der Vollzug der Anordnungen der Bewirtschaftungsbehörden im Rahmen der Gemeindeverwaltung.

Die Ortsleistungsausschüsse setzen das Ablieferungsoll für den ein-

Wieder ist eine Minute dahingegangen. Diesen Traum rufe ich mir immer als Warnung ins Bewußtsein: Arbeite, schaffe, solange deine Minuten fließen. Viele Menschen altern nur aus Bequemlichkeit, weil sie nicht mehr tun wollen. Nicht altern, das heißt nicht nur sich erhalten, sondern immer weiter wachsen, immer empfangen. Jedes Jahr soll so sein, als stiege der Mensch um eine Sprosse höher auf der Leiter.

Vom persönlichen Leben

Soll ich sagen, worin mein Leben sich erfüllt hat, so ist es nicht, daß ich Präsident geworden bin und diese ebenso große Ehre wie schwere Pflicht tragen kann. Meine persönliche Genugtuung, wenn ich so sagen darf, liegt tiefer: daß ich auch als Staatsoberhaupt nichts Wesentliches von dem getrichen habe, woran ich als armer Student, als Lehrer der Jugend, als unbehaglicher Kritiker und Reformpolitiker geglaubt und was ich geliebt habe; daß ich, zur Macht gelangt, kein anderes sittliches Gesetz, keine andere Beziehung zum Nächsten, zur Nation und zur Welt gefunden habe als die, von denen ich mich vorher habe lenken lassen. Ich darf sagen, daß sich mir alles das, woran ich geglaubt habe, bestätigt und erfüllt, so daß ich weder an meinem Glauben an Humanität und Demokratie, noch an meinem Wahrheitsstreben, noch an dem höchsten sittlichen und religiösen Gebot der Menschenliebe etwas zu ändern brauchte. Ich sage aus einer Erfahrung, die ich in meiner Stellung immer wieder bestätigen finde, daß es für Staaten und Nationen und ihre Verwalter keine andere Moral, keine andere ethische Ordnung gibt als für den Einzelmenschen. Daraus spricht nicht die persönliche Befriedigung, daß ich während meines ganzen, so seltsam und verwickelt verlaufenen Lebens ich selbst geliebt bin; wichtiger ist, daß die menschlichen und allgemeinen Ideale, zu denen ich mich bekannte, in so vielen Prüfungen unverändert geblieben sind und sich bewährt haben.

Die Interessen Westeuropas

Eine Rede Edens

London. Anlässlich einer von der konservativen Partei in Watford veranstalteten Kundgebung hielt Edens eine bedeutende Rede, in der er die Schaffung eines regionalen Abkommens, das Nachbarn Englands umfassen soll, forderte:

„Während wir so gut wie nur irgend möglich für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den großen Siegermächten eintreten, gibt es eine uns viel näherliegende Aufgabe, auf die wir uns konzentrieren können. Die Nationen Westeuropas, die im letzten Krieg zusammen kämpften, haben spezielle gemeinsame Interessen, die zugleich politischer und wirtschaftlicher Natur sind. Zweimal im Laufe einer Generation hatten sie den Ansturm der deutschen Armeen auszuhalten. Es wäre nutzbringend und zweckmäßig, wenn diese gemeinsamen Interessen ihren Ausdruck in einem Abkommen zwischen diesen Nationen finden würden.“

Es gibt ohne Zweifel Schwierigkeiten, doch bin ich überzeugt, daß wir mit einer gemeinsamen Anstrengung zum Ziel gelangen werden. Eine derartige Maßnahme dürfte nicht als gegen irgendjemand gerichtet ausgelegt werden. Es gibt ähnliche Abkommen in anderen Teilen der Welt. Auf dem amerikanischen Kontinent ist es das Abkommen von Chapultepec, und auch die UdSSR hat Abmachungen mit ihren Nachbarn getroffen. Die Charta von San Francisco sieht ausdrücklich solche regionalen Abkommen vor. Welcher Art auch immer die europäischen Abkommen, die später hier möglich werden können, sein mögen, — und wir wünschen alle aufrichtig, daß es dazu kommen wird — so haben wir hier eine Aufgabe vor uns, die wir unsere Bemühungen widmen können.“

„Keinerlei Kriegsproduktion“

Berlin. „Es gibt keinerlei Kriegsproduktion in der amerikanischen Zone“, erklärte am Montag Oberst Lawrence Wilkinson, der Leiter der Industrieabteilung der amerikanischen Militärregierung auf einen Artikel der „Berliner Zeitung“ hin, den das der SED nahestehende Blatt am 22. September veröffentlicht hatte. In dem Artikel war der amerikanischen Militärregierung die „unauffällige“ Wieder-

herstellung mehrerer Rüstungsbetriebe vorgeworfen worden.

„Wir erzeugen kein Aluminium“, erklärte Oberst Wilkinson weiter, „wir bauen keine Dieselmotoren für V 1-Waffen, wir bauen keine Düsenjäger und wir haben keine Anlagen in der amerikanischen Zone, die für Besichtigungen gesperrt sind.“

In dem Artikel der „Berliner Zeitung“ war unter anderem behauptet worden, daß das Aluminiumwerk in Schwäbisch-Gmünd (Württemberg) seine Arbeit wieder aufgenommen habe. In dem Werk Mahle bei Stuttgart Dieselmotoren für V 1-Waffen gebaut würden und in dem Werk Zuffenhausen bei Stuttgart die amerikanischen Besatzungsbehörden versuchten, die von den Nazis begonnene Entwicklung von Düsenjägern ohne Benzinantrieb fortzusetzen.

Neue Berufung Dietrichs

Stuttgart. Minister a. D. Hermann Dietrich, der Sonderbevollmächtigte für Ernährung und Landwirtschaft in der US-Zone, wurde zum Vorsitzenden des Zweizonen-Arbeitsausschusses für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. Die Ernennung wurde nach einer Mitteilung des Koordinierungsamtes der amerikanischen Militärregierung beim süddeutschen Länderrat auf einer Tagung der drei Landwirtschaftsminister der amerikanischen Zone und dreier Vertreter der britischen Zone am 24. September in Bad Kissingen einstimmig vorgenommen.

Die Autobahn-Brücken

Heidelberg. Der Wiederaufbau von neun Autobahnbrücken zwischen Stuttgart und Karlsruhe wird Anfang Februar 1947 beendet sein. Drei dieser Brücken werden unter Aufsicht einer Abteilung von amerikanischen Pioniereinheiten in Rüsselsheim wieder hergestellt, die Aufwandskosten werden sich auf etwa 80 000 RM belaufen. Die weiteren sechs Brücken werden unter deutscher Leitung aufgebaut. Die Brücken wurden von deutschen Truppen auf ihrem Rückzug zerstört.

Wirtschaftsabkommen zwischen Bayern und Thüringen

München. Nach den interzonalen Wirtschaftsvereinbarungen zwischen den französischen und sowjetischen Besatzungsbehörden, über das der Südkurier am 24. September bereits berichtete, ist es zu einem Handelsabkommen zwischen Thüringen und Bayern gekommen. Dieses Abkommen sieht die Ausstellung von Zonenpässen an Geschäftsleute vor, die zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt in dem beiden vertragsschließenden Gebieten ermächtigen. Weiterhin soll der An- und Verkauf von Rohstoffen und Fertigfabrikaten zur Aufrechterhaltung der jeweiligen Produktion im Rahmen der festgesetzten Beschränkungen ermöglicht werden. So ist jetzt für die thüringischen Fahrradfabriken der Bezug von Ersatzteilen aus Bayern möglich, während andererseits der reiche Waldbestand Thüringens die Lieferung von Rund- und Grubenhölzern gestattet. Nach Mitteilungen des Landesdirektors im thüringischen Landesamt für Handel und Versorgung haben die zuständigen amerikanischen Behörden den wirtschaftlichen Bedürfnissen Thüringens größtes Verständnis entgegengebracht.

Kardinal Frings in England

London. Der römisch-katholische Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, ist in London eingetroffen. Es handelt sich dabei um den ersten Besuch eines deutschen römisch-katholischen Kardinals in Großbritannien seit 21 Jahren. Kardinal Frings

„Don Juan“, Meane „Geburt der Salome“, Anouilh „Eurydike“, Shaw „Heilige Johanna“, K. Götz „Hokuspokus“.

Zum Intendanten des Badischen Staatstheaters wurde Erwin Hahn ernannt. Er begann seine Theaterlaufbahn im Jahre 1906 und war seit dem Jahre 1920 als Intendant am Schwarzburgischen Landestheater in Rudolstadt, am Städtischen Theater Heidelberg und am Münchener Volkstheater tätig. Intendant Dr. Weidner (früher Konstanz), der zuletzt dem Badischen Staatstheater vorstand, übernimmt die Leitung des Heilbronner Theaters.

Carl Vogt

Zu unserem biographischen Aufsatz von Prof. Dr. Kirchheimer über Carl Vogt erhalten wir folgende Zuschrift:

Der sehr temperamentvolle Artikel des Herrn Prof. Dr. Kirchheimer in Nr. 110 des Südkuriers über Carl Vogt kann nicht unverständlich bleiben. Carl Vogt war ein Gelehrter, der zusammen mit Darwin, Huxley und Haeckel genannt werden muß. Ob alle seine Hypothesen in der wissenschaftlichen Welt heute noch vertretbar wären, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist Vogt in den philosophischen und theologischen Konsequenzen, die er aus seinen Hypothesen gezogen hat, zu weit gegangen. Ganz zu verwerfen ist von unserem Standpunkte die Art, wie er seine Anschauungen unter dem Volke verbreitete. In der Schrift „Köhlerglaube und Wissenschaft“ bekannte er sich zu einem krassen Materialismus. In Vorträgen leugnete er das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und Willensfreiheit. Gelehrte von Ruf traten ihm entgegen, verteidigten den Gottesglauben und betonten, daß der Mensch zu Sittlichkeit, Religion und persönlicher Unsterblichkeit berufen sei, und daß sein Lebensziel ein wesentlich höheres sei als das der Tierwelt. Diese Gegner Carl Vogts waren keine „Dunkelmänner“,

wurde am Bahnhof vom Erzbischof von Westminster, Kardinal Griffin, dem päpstlichen Delegierten Erzbischof William Godfrey und Pater Schnitzler von der Deutschen Kirche in London begrüßt. Kardinal Frings beabsichtigt, während seines einwöchigen Aufenthalts in England deutsche Kriegsgefangenenlager zu besuchen.

Die Lage in Griechenland

London. Mit ernsthafter Besorgnis verfolgt man in London die Ereignisse in Griechisch-Mazedonien, wo die Kämpfe zwischen Elementen der äußersten Linken und Monarchisten ein beträchtliches Ausmaß angenommen haben.

Die griechischen Militärbehörden teilten den Engländern mit, daß die Gendarmerie durch Einheiten der Armee verstärkt werden mußte, die an mehreren Punkten des Vardar-Tales, in dem auf jeder Seite mehr als 2000 Mann im Kampf stehen, eingegriffen haben. Von griechischer Seite wird außerdem mitgeteilt, daß sich unter den aus Elementen der äußersten Linken zusammengesetzten Gefangenen viele befinden, die, obwohl sie griechischer Nationalität sind, jugoslawische und bulgarische Uniformen tragen. London bewahrt über die möglichen Auswirkungen dieser Ereignisse völliges Stillschweigen.

Im übrigen wird bestätigt, daß die Besprechungen zwischen London und Athen über die Zurückziehung der britischen Truppen aus Griechenland momentan unterbrochen wurden. Es wird jedoch betont, daß die englischen Truppen bis jetzt nicht zum Eingreifen gezwungen gewesen sind. „Die Möglichkeit, die in Griechenland stationierten britischen Truppen in die zwischen Aufständischen und Regierungstruppen im Gange befindlichen Kämpfe verwickelt zu sehen, kann nicht von der Hand gewiesen werden“, erklärte der Sprecher des Foreign Office allerdings zu den Kämpfen, die zur Zeit in Nordgriechenland stattfinden.

US-Truppen sollen Island verlassen

Washington. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, wie das US-Außenministerium bekanntgab, vorgeschlagen, daß die Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte aus Island sofort beginnen solle in Übereinstimmung mit dem Abkommen, das dem isländischen Parlament zur Genehmigung unterbreitet wurde.

Kurzmeldungen

Alle Flüchtlinge, die am 1. 9. 1939 nicht in Bayern und Nordwürttemberg ansässig waren, sollen nun ausgewiesen werden.

Das Parlament der Färöerinseln erklärte sich mit 12 gegen 11 Stimmen für die Autonomie der Inseln.

Das tschechoslowakische Außenministerium gab bekannt, daß die polnisch-tschechoslowakische Grenze für alle jüdischen Flüchtlinge aus Polen geschlossen ist, die nicht über entsprechende Genehmigungen verfügen. Diese Maßnahme wurde auf Grund zweier vor kurzem an die Tschechoslowakei übermittelten britischen Protestnoten getroffen.

Die sofortige Entlassung von 2462 Häftlingen, darunter 1622 politischen Gefangenen wurde in einem von dem vorläufigen Präsidenten der bulgarischen Republik, Wassil Kolaroff unterzeichneten Dekret angeordnet. Die Amnestie erfolgte anlässlich der Ausrufung der Republik in Bulgarien.

Nach zweijähriger Ruhe ist der Stromboli-Vulkan auf einer Insel nördlich Siziliens plötzlich wieder in Tätigkeit getreten, meldet die italienische Zeitung „Messaggero“. Durch den Aschenregen ist Ernteschaden entstanden.

Wie es in dem Artikel heißt, Rosenberg hat die Gegner seines „Mythus“ Dunkelmänner genannt; von dieser Gepflogenheit sollten wir in einer neuen demokratischen Zeit Abstand nehmen.

J. Dreher, Geistl. Rat.

NOTIZEN

Presseverband der französischen Zone. Am 21. d. Mts. wurde in Baden-Baden der deutsche Presseverband in der französischen Zone gegründet, in dem die Redakteure und freien Mitarbeiter der Zeitungen, Zeitschriften und Korrespondenten und des Rundfunks zusammengeschlossen sind. Die anwesenden Journalisten aus allen Teilen der französischen Zone wählten einen Vorstand mit Chefredakteur Erich Dombrowski vom „Neuen Mainzer Anzeiger“ als Vorsitzenden, einen Satzungsausschuß und einen Entnazifizierungsausschuß und begannen mit der Aussprache über vordringliche Berufsfragen. Bis zur nächsten Vollversammlung, die voraussichtlich am 19. und 20. Oktober in Neustadt an der Haardt zusammentritt, wird der Satzungsausschuß die Statuten des Verbandes ausarbeiten.

Bücher des Badischen Verlags. Der Badische Verlag in Freiburg i. B., der vor kurzem auch als Buch-Verlag lizenziert worden ist, hat jetzt die Arbeit aufgenommen. Der Verlag hat sich dabei zwei wichtige Aufgaben gestellt. Er will einmal durch die Herausgabe bedeutender zeitgeschichtlicher Werke klärend wirken. Außerdem soll aber auch die schöngeistige Literatur besonders gepflegt werden. Die ersten, in Kürze erscheinenden Werke sind die Amerika-Fibel von Margret Boveri, die Gestalten der Kindheit von Heinrich Weis und das Brevier einer Landschaft, in dem Franz Scheller ein eindrucksvolles Bild der badischen Landschaft und vor allem des Schwarzwaldes gibt.

Heinrich E. Kromer 80 Jahre

Auf dem Weilerhof, der zwischen Riedern am Wald und dem Tal der wilden Metina unweit Stühlingen im Südschwarzwald liegt, wurde am 26. September 1866 der Bildhauer, Maler und Erzähler Heinrich Ernst Kromer geboren, just um die Zeit, da der Vater Dorus Kromer, der Amerikafahrer und Goldgräber, nach Kalifornien reiste, die Hinterlassenschaft des Bruders zu ordnen, der dort von Chinesen beraubt und erschlagen worden war. „Es war ein serbelndes Kind, dem man keine zwei Stunden Leben und darum die Nottaufe gab“. Kromer lebt heute noch!

In Konstanz besucht der Sohn des Schwarzwalds Bürgerschule und Gymnasium. Von Konstanz aus zieht er in die Welt: studiert Rechtswissenschaft in Heidelberg und München. Sattelt um, wird Künstler: Graphiker, Maler, Bildhauer, Keramiker und Schriftsteller. Von Mün-

chen und Rom kehrt er ins Alemannland zurück: an den Bodensee.

Untadelig ist sein Lebenswerk: seine Radierungen und Holzschnitte, seine Oelbilder und Aquarelle, seine Krüge und Schalen — seine Bücher.

Alle Werke Kromers sind erfüllt von einem feinen untergründigen Humor. Man möchte sie, so urteilt ein Kenner, schnurrig nennen, wenn dabei die Weisheit, die in ihm steckt, nicht zu kurz käme. Kromers Humor, der nie verletzt, zeugt von einer lächelnden Liebe des Dichters zur Welt und ihren Menschen samt allen ihren Schwächen und Absonderlichkeiten.

In seiner Sprache erweist er sich unverkennbar als Alemanne. Alemannisch ist der Klangablauf seiner Sätze, der Tonfall seiner Erzählung, die Sprach- und Denkweise seiner Gestalten.

Es ist bezeichnend, daß Hans Thoma eine Mappe Kromerscher Graphik für die Karlsruher Sammlung erwarb.

Die Zahl seiner Bücher ist nicht groß, aber gewichtig. Ein Prosawerk von seltener Vollkommenheit ist sein 1908 erstmals erschienenes Werk „Gustav Häfflings Denkwürdigkeiten eines Porzellanmalers“, das 1934 mit Holzschnitten von Masereel erschien. Hebelchen Geist atmet das Anekdotenbuch „Von Schelmen und braven Leuten“. An Gottfried Kellers „Grünen Heinrich“ erinnert der Jugendroman „Arnold Lohrs Zigeunerfahrt“ (später unter dem Titel „Der Ausreißer“ erschienen), als Siebzigerjähriger gab Kromer unter dem Titel „Die Amerikafahrt“ (Aus den Goldgräberjahren eines Schwarzwälder Bauernsohnes) die hinterlassenen Aufzeichnungen seines Vaters heraus, eines der fesselndsten Tagebücher in deutscher Sprache.

In seinen zuchtvoll erzählten Werken vermittelt der nunmehr achtzigjährige Künstler nicht nur Vergnügen und Heiterkeit, sondern auch ethische Werte. Wie Goldkörner liegen sie in seinem Werk verborgen.

Arbeitsheimweh

(Alemannisch)

Gnueg hesch di ploget, guete Ma;
I gunn der gern die Ruch!
Emol fällt alli d'Müedi a
Und druckt is d'Auge zue.

Jo, frili, wenn de d'Chinder siehst
In ihrer gesunde Chraft,
Denn merk i, wie de's Gsicht verziehst,
Wenn d'luegisch, wie jedes schafft.

Es tuet der weh im tiefe Herz,
Wenn alles goht ins Feld,
Wie streckt si d'Frucht so wulchwärt,
Und guet isch alles bstellt!

Jez rusche d'Sägese im Chorn;
Wie schön lit alles do!
Und bunde wirts und heimtue morn;
Wottsch nit au mit'ne gon?

Im wite Feld im Sunneschi
Regt alles Fueß und Hand:
Die träge's Chorn in Aervle hi
Und d'Enkel lege's Band.

Wie brennt doch d'Sunn so chräftig druf
Und macht ene gar heiß!
Doch keis luegt vo der Arbet uf,
Und niemis wüschet der Schweiß.

Doch wie de zueluegisch, guete Ma,
So halt eschs nümme us!
En Arbetheimweh chunnt di a,
Und tribt di usem Hus.

„I mein, si brüchte Bänder“, saisch;
Denkwol, s' sin no meh do,
Druf nimmsch de, was denu vertraisch,
Und lausch, so schnell's mag goh.“

„I mein, mer brüchte no meh Band“,
Sait zu sim Wib der Ma.
„Laf, Fritz und Lisi, mitenand;
Mer mien no Bänder ha.“

„Nei, lueg, dort bringt der Vatter jo;
Er cha nit müedig si.
Der chönnet es vergege goh,
Er lauft so mied derdri.“

Lueg, vo der Achsen abe fällt
Di schweres Bund dir do,
Und du keisch selber, mied und alt,
Schwer nider uf di Stroh.

„Was fehlt em echters?“, froge si
Und her lauft Jung und Alt,
Doch z'Ende isch mit dem Guete gsi —
„Do lit er, tot und chalt“.

Gnueg hesch di ploget, guete Ma;
I gunn der gern die Ruch:
Emol fällt alli d'Müedi a
Und druckt is d'Auge zue. H. E. Kromer

Ihre letzte Sorge

Von Heinrich E. Kromer

Vor einigen zehn Jahren wurde auf dem Heuberg — es war zwischen Meßkirch und Pfundorf — ein Mann tot aufgefunden, erfragen und, wie man glauben mußte, halb verhungert. Die Behörden fragten nicht allzu genau herum, ob ihm jemand kenne, und weil auch sonst kein Bescheid kam, ließen sie den Unbekannten still begraben, und nur der Totengräber gab ihm ein Vaterunser ins Grab, um Gottes Lohn oder weil der Verstorbene ihm ein paar Groschen Verdienst gebracht hatte.

Ein halbes Jahr hernach kam durch Zufall ein vergilbtes Zeitungsblatt mit zwei Worten über den Unbekannten fernweg einer alten Frau zu Gesicht, und als hätte es sein müssen, waren das erste und einzige, was sie darin las, diese paar Worte. Da überkam sie es heiß; sie faltete die Hände und es trat ihr das Wasser in die Augen. „Wenn es dein Jüngster war, ist sein Tod deine Schuld; wer aber anders sollte es sein?“ seufzte sie.

Bei diesem Selbstvorwurf dachte sie an eine Dezembernacht, wo sie am Fenster stehend in den harten Schneesturm hineingesehen hatte. Im unsicheren Schein einer verwehten Straßenlaterne war ein paar mal ein Menschenschatten ums Haus gegangen und die Frau fragte sich: „Wenn es Felix wäre, der vielleicht zu seinem Bruder will? Aber er muß ja wissen, wie streng ihn der bei der letzten Hilfe verwahrt hat, wenn er nicht auf gutem Wege bleibe. Sein Bruder — wohl ja! Aber du — du bist seine Mutter; was kann dich hindern, ihm ein Obdach zu geben?“ Und als der Schatten jetzt ein drittes Mal ums Haus gestrichen war, tat sie sich einen

Schal um und erreichte, so schnell es treppab gehen mochte, die Haustür und die Straße. Da aber war nichts mehr zu sehen, als ringsher Schneetreiben und Flockenwirbel, und der Sturm verwehte die lauten Rufe der Frau mit dem Namen des Sohnes. So mußte sie ihren wohlgeleiteten Schritt aufgeben und ging voll Sorge ins Haus zurück.

Eine Mutter hält an ihrem Glauben, daß einem verirren Kind noch zu helfen sei und alles gut werde. So tat auch diese. Sie schalt damals die Härte ihres älteren Sohnes, als er dem streuenden Bruder drohte, ihm das letztmal geholfen zu haben, wenn er nicht umkehrte. Seither war es um den Wandernden still geblieben und der Mutter zu ihrem Leidwesen unbekannt, wie er sich durchs Leben schlug. Doch war es vielleicht ihr Glück, daß sie nicht erfuhr, wie er sich in Schenken und auf Tanzböden und Jahrmärkten sein Brot ergeigte und den täglichen Rausch, den seine Gesellschaft zu ihrem eigenen

Ergötzen ihm anhängte, in Scheunen oder Ställen oder Wäldern wegschlief. Aber immer wieder gingen der Mutter Gedanken zu ihm: dann sah sie ihn als Schatten durch den stiebenden Schnee irren wie in jener Dezembernacht und an den Fenstern des brüderlichen Hauses ein erbarmendes Gesicht suchen, oder eine Hand, die ihm die Tür auftrat und hereinwinkte.

Ihren Sohn hielt sie's vor, daß sie den Verlorenen hatte im Sturm umschleichen sehen, aber nicht sogleich den Mut aufgebracht, ihn in den Schutz des Hauses zu nehmen. Als sie aber nach Jahren zum Sterben kam, legte sie ihm das Zeitungsblatt mit der Todesmeldung des Unbekannten vor: „Lieber Andreas“, sagte sie, „ich fürchte, das war unser armer Felix. Ich hätte ihn vor Jahren einmal aus harter Not ins Haus rufen und deinem Widerspruch trotzen müssen. Ich entschloß mich noch dazu, aber es war zu spät. Gott verberge dir und mir die Schuld!“

Wissenschaftliche Berichte

Ein Jahrhundert Narkose

Die Allgemeinnarkose hat eine sehr lange Vorgeschichte. Schmerzen bei operativen Eingriffen suchten bereits die Ägypter und Chinesen durch Verabreichung Opium und Hanf enthaltender Rauschgetränke zu verhüten. Auch die Mandragora, die sagenumwobene Alraune, hat nach dem Bericht in der Arzneimittellehre des Dioskorides (77 oder 79 n. Chr.) in der Antike diesem Zweck gedient. Die hochentwickelte Chirurgie der Alexandriner verwendet „Schlafschwämme“, mit narkotischen Pflanzensäften getränkte Schwämme, die den Patienten in den Mund gesteckt wurden, damit sie den Saft verschluckten; sie wirkten also nicht durch Inhalation! Mehrfach tauchen diese Schlafschwämme in der mittelalterlichen Literatur wieder auf, so bei Guy de Chauliac, dem bedeutendsten chirurgischen Schriftsteller Frankreichs im 14. Jahrhundert, später bei dem Deutscher Heinrich von Pölspeundt (1460), ebenso bei Hanns von Fersdorff im 16. Jahrhundert. Doch erst mit der tatkräftigen Erforschung der gasförmigen Substanzen gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnten die Grundlagen für die Inhalationsnarkose geschaffen werden.

Nah bei Bristol unterhielt der Arzt Thomas Beddoes ein Inhalationsinstitut für Anwendung von Sauerstoff bei Lungenerkrankungen. Sein Assistent, der 20jährige Humphry Davy, empfahl 1800 nach Tier- und Menschenversuchen das 1776 von Priestley gefundene Stickoxydul (Lachgas) bei chirurgischen Operationen zur Schmerzbetäubung, ohne jedoch Gehör zu finden. Wohl war zur gleichen Zeit die betäubende Wirkung der Aethereinatmung gut bekannt, doch kam kein Mensch zunächst auf den Gedanken, diese Erfahrung für die Chirurgie nutzbar zu machen. Vorschläge des englischen Chirurgen Henry Hill Hickmann (gest. 1829), der Tiere nach Einatmung von Kohlenäure schmerzlos operiert hatte, wies die Französische Akademie zurück. Nur Larrey, der größte Feldarzt der napoleonischen Zeit (1766 bis 1842), setzte sich für sie ein.

Nachdem schon 1842 der Amerikaner Crawford Williamson Long zu Athen — freilich mit wohl unvollkommener Narkose — eine Rückenanschwellung operiert hatte, ließ sich 1844 der Zahnarzt Horace Wells selbst in der Lachgarnarkose einen Zahn ziehen. Ein Mißlingen der Narkose bei der Vorführung vor einem größeren Auditorium in Boston trieb ihn zum Selbstmord.

Endgültig haben der Arzt und Chemiker Charles T. Jackson und der Zahnarzt William Morton 1846 die Aethernarkose eingeführt. Mit diesem Mittel erreichten sie am 30. September 1846 schmerzloses Zahn-

ziehen. Auf ihre Veranlassung hat darauf John Collins Warren zu Boston einen Tumor am Hals in tadelloser, von Morton geleiteter Aethernarkose operiert. Erfolg reichte sich an Erfolg. Nach drei Wochen vollzog Bigelow eine Oberschenkelamputation, ohne daß der Kranke etwas davon spürte. Am gleichen Tage berichtete er darüber in der Bostoner medizinischen Gesellschaft. Morton schrieb an einen Londoner Freund. Schon am 17. Dezember 1846 führte Boot nach dem neuen Verfahren eine zahnärztliche Operation durch und am 19. Dezember bediente sich Robert Liston des Verfahrens bei einer Amputation. In Paris versuchte Jobert noch im Dezember 1846 die gleiche Methode. Velpéu, der berühmte Verfasser eines vorzüglichen Handbuchs der chirurgischen Anatomie, erreichte es, daß die Akademie sich am 12. Januar 1847 für das Verfahren aussprach. In Deutschland war Heyfelder in Erlangen der Erste am 24. Januar, am nächsten Tage folgten Rothmund in München und von Bruns in Tübingen, in Wien operierte Schuh zuerst am 27. Januar mit dieser Hilfe. Jackson und Morton erhielten den Monthyonpreis der Pariser Akademie zu gleichen Teilen.

Die Alleinherrschaft des Aethers dauerte aber kaum ein Jahr. Schon 1847 gab Marie Jean Pierre Flourens die betäubende Wirkung des 1831 von Soubeiran entdeckten, 1832 von Liebig dargestellten Chloroforms bekannt (8. März), doch kümmerte er sich anscheinend nicht um die Frage der praktischen Einführung. Am 10. November 1847 legte der Geburtshelfer James Young Simpson der medizinischen chirurgischen Gesellschaft zu Edinburgh das Ergebnis von etwa 80 Beobachtungen bei Chloroformnarkose vor mit dem Resultat, daß man allgemein vom Aether zum Chloroform überging.

Doch in Boston blieb man dem Aether treu, auch in Lyon hielt man an ihm fest, während in Deutschland ihm die Brunsche Schule stets den Vorzug gab. Ein Werturteil Gurl's von 1897 stellte auf Grund der Statistik fest, daß bei Chloroformanwendung über die doppelte Zahl von Narkosetodesfällen vorgekommen sei als beim Aether. Neubert bestätigte 1908 diese günstige Stellung des Aethers. Bedeutende Verdienste um die Einführung des Aethers hat seit 1901 hat sich Sudeck erworben.

Nach dem Vorbild der angelsächsischen Medizin, in welcher die Durchführung der Narkose von eigenen Spezialisten gerne gehandhabt wird, hat sich auch in Deutschland teilweise der Brauch ausgebildet, besondere Narkose-Schwärtern mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Dr. Hans Kahns

Weisheit und Wissen

Von Blaise Pascal

Die Menschen können nicht alles wissen und verstehen, was auf der Welt geschieht, deshalb ist ihr Urteil über viele Dinge unrichtig. Die Unwissenheit der Menschen nimmt in der Regel zweierlei Formen an: die eine ist die rein natürliche Unwissenheit, in der die Menschen geboren werden; die andere ist, sozusagen, die Unwissenheit des echten Weisen.

Wenn der Mensch alle Wissenschaften studiert und alles das kennen lernt, was die Menschen wußten und wissen, da bekennt er, daß alle diese Kenntnisse zusammengenommen so nicht sind, daß man mit ihnen unmöglich die Welt Gottes begreifen kann, und er kommt zu der Ueberzeugung, daß die gelehrten Leute im Grunde genommen ebenso nichts wissen wie die einfachen, unangelehrten.

Es gibt aber oberflächliche Leute, die wohl etwas gelernt haben, einzelnes aus verschiedenen Wissenschaften aufgeschnappt haben und sich klug dünken. Diese haben sich von der natürlichen Unwissenheit entfernt, haben jedoch zur rechten Weisheit jener nicht gelangen können, welche die Unvollkommenheit und Nichtigkeit alles menschlichen Wissens erkannt haben. Diese sind es, welche sich für kluge Köpfe halten und die Welt verwirren. Sie urteilen über alles mit großem Selbstgefühl und überbietet und irren sich natürlich fortwährend. Sie verstehen es, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, darum werden sie oft geachtet, aber das einfache Volk verachtet sie, weil es ihre Nutzlosigkeit einseh; aber sie verachten das Volk, indem sie es für unwissend halten.

Von der Druckerpresse

Reinhold Schneider: Die neuen Türme. Ausgewählte Sonette (Insel-Verlag). Der Dichter gibt eine Auswahl aus den Sonetten, die in den Jahren 1936 bis 1943 entstanden sind und zunächst in Handschriften und Einzelvervielfältigungen den Weg zu denen fanden, die der Dichter in den schweren Tagen zu trösten und zu stärken suchte. Die reine Gesinnung und die strenge Form inmitten der Zerstörung machen die Sonette zu einem wertvollen Dokument der Zeit.

Die „Deutsche Bücherei des Westens“

Die Schwierigkeiten des innerdeutschen Zonenverkehrs haben auch die Stellung der Deutschen Bücherei in Leipzig als der seit 1913 funktionierenden Sammelstelle des deutschen Schrifttums in Frage gestellt. Zur Sicherung der für die wissenschaftliche Arbeit unerläßlichen Sammeltätigkeit und bibliotheksmäßigen Aufstellung aller Neuerscheinungen erfolgt jetzt die Gründung einer „Deutschen Bücherei des Westens“, die ihren Sitz in Frankfurt hat.

Die Deutsche Bücherei in Frankfurt, für die die Stadtverwaltung Geldmittel, Räume und Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt hat, soll alle Neuerscheinungen der drei westlichen Zonen an sich ziehen und zwar in zwei Stücken, von denen eines für die Leipziger Zentrale bestimmt ist. In gleicher Weise verfährt auch die Leipziger Stelle mit den Neuerscheinungen aus der Sowjetzone und aus Berlin. Eine lückenlose Versorgung dieser beiden Zentren mit allen ihren Veröffentlichungen seit Kriegsende wird Ehrenaufgabe des deutschen Verlagswesens sein müssen.

Die Bücherstadt Leipzig. Um Leipzigs Vorrangstellung im Buchgewerbe zu sichern, hat der Rat der Stadt 400.000 RM zur Verfügung gestellt. 200.000 RM sind für die Erhaltung und den Ausbau der Meisterschule des graphischen Gewerbes bestimmt, 50.000 RM für die Förderung von Forschungsarbeiten im graphischen Gewerbe und 150.000 RM für den Wiederaufbau des Buchgewerbes.

JAN AUF DER WEISSEN INSEL

Roman von Olaf Henriksson
26. Fortsetzung
Copyright 1943 by Europa Verlag A. G. Zürich

Sie nickte; aber er wußte nicht, ob sie es richtig aufgefaßt hatte.

„Komm jetzt!“ Er vernahm den Ruf des Alten, griff nach Berylls Hand, und sie folgte ihm heute gehorsam. Er hob sie auf, daß sie auf der Reling des Bootes saß, und hielt den Arm noch um sie geschlungen. „Leb wohl, Beryll!“ sagte er.

Sie legte ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn, zart und rasch. Es wehte nur wie ein warmer Hauch über seinen Mund. Beryll hatte Tränen in den Augen, und es zuckte in ihrem Gesicht, und Jan spürte voll Unmut, daß es ihm im Halse würgen wollte. Die Fischer begannen zu stoßen und zu schieben. Da klammerte sich Beryll an den Arm Jans und rief voller Angst: „Komm mit mir — komm mit!“

Er stapfte neben dem Kahn her, es ging ins Wasser, er merkte es nicht, er sah nur das tränenüberströmte Gesichtchen. Aber da sprangen die barfüßigen Männer ins Boot, es schwamm, das Wasser ging Jan bis zur Brust, er ließ den Rand des Kahnes los.

Schon flatterte das braunrote Segel auf. Jan winkte und sah einen ausgestreckten, kleinen, weißen Arm. Aber alles andere verschleierte sich ihm. Jan winkte lange noch, und dachte nur immer: „Kleines, dummes Gör — kleine, dumme Prinzessin — kleine, dumme Prinzessin —“

Dann wandte er sich zurück und merkte erst, daß Hemd und Hose völlig durchnäßt waren. Er zog sie aus zum Trocknen und legte sich nackt in die Sonne, und unter ihren Strahlen begann sein Blut zu brausen. Mit siedendem, wirrem Kopf ging er nach einer Weile an seine Arbeit in der Hütte.

Ringsum war es still. Die Vögel sangen nicht. So tot und öde war es noch nie hier gewesen, seit er da lebte, am Strande bei den Fischern.

Ungeduldig wartete Jan auf das Boot. Immer wieder spähte er gegen Abend aus, ob es nicht um den Bergvorsprung biese. Aber dort kreuzten auch andere Boote, die vom Dorf, mit braunroten Segeln, und er täuschte sich immer aufs neue.

Die Nacht fiel ein, und noch waren die Fischer nicht zurück. Jan saß allein vor der Hütte und grübelte. Vielleicht war etwas auch mit ihm los. Vielleicht hatten sie ihn doch verraten, und man war wohl schon daran, ihn aufzuspielen. Und was dann? Aber mit einem Male graute es ihm gar nicht mehr so davor, als Ausreißer und wie ein Sträfling zurückgebracht zu werden in das Asyl. Was konnten ihm das spöttische Tuscheln der Kameraden, der Mädels, der strenge und strafende Blick des Chefs und der Lehrer denn anhaben? Er hatte ja etwas gefunden, daran konnte er denken. An Beryll würde er denken, an die kleine, dumme Beryll und an ihren Kuß und an ihr tränenüberströmtes Gesicht. Er war ja ihr großer Bruder, und davon würde er niemandem etwas sagen. Das würde er in sich verschließen, wie man einen kostbaren Schatz verschließt. Edelsteine zum Beispiel — Edelsteine, da mußte er vor sich hin lachen. Wie gut paßte der Name eines Edelsteins auf das Geschöpf! Es konnte ja nicht viel und tat auch fast nichts, es war da, ohne rechten Nutzen, nur zum Schmuck.

Aber wenn man ihn fortschickte von der Insel? Dann würde er ja Beryll nie mehr sehen, vielleicht nie mehr im Leben.

Wie dumm! Er dürfte sie ja auch nicht sehen, wenn er im Asyl bliebe. Sie lebte ja im Lager des Landes Aconda, der Feinde. Beryll gehörte zu dem Volk der Feinde seines Volkes. Wieder lachte er vor sich hin bei diesem Gedanken. Das war ja so — so unmöglich. Das konnte man dabei ja gar nicht fassen — Feinde —

So grübelte Jan, und dann hörte er plötzlich einen Ruf vom Meere her. Ah, sie kamen! Er lief zum Strand und half den beiden das Boot bergen.

Erst aber, als sie schweigsam ihr Abendbrot verzehrten hatten, da fragte er, was mit Beryll geschehen sei. Der Sohn machte ihm ein Zeichen, und Jan wartete. Der Alte schien ihm heute die sonderbaren Augen zu haben wie manchmal schon, und Tonio half dem Vater bald zu Bett und winkte Jan, mit ihm zu gehen. Sie verließen die Hütte und setzten sich auf einen Felsen, und der Fischer erzählte. Die Männer brachten, so viel verstand Jan aus den ungenügenden, wenigen Worten, nach dem Verkauf der Fische das Mädchen zu der Polizeistation der Stadt, und von dort wurde Herr Tom angerufen, und dann hieß man sie warten. Nach recht langer Zeit war Herr Tom endlich gekommen, und dann hatte man sie nach allem ausgefragt. Aber da war der Vater Markus unruhig und rebellisch geworden; denn er vertrauete nicht mehr, wenn viele Menschen um ihn waren, und besonders, wenn sie etwas wollten von ihm. Er stieß Schimpfworte hervor, und da man es wußte, daß er nicht ganz richtig sei, ließ man ihn gehen. Den Sohn aber fragte man weiter aus.

Jan warf dazwischen, ob er auch wirklich nichts von ihm gesagt habe. Tonio verneinte. Herr Tom habe ihm zuletzt gelobt und ihm sogar ein Geldstück gegeben. Er zog es aus der Tasche und zeigte es stolz. Der Polizeimann aber habe ihn angefahren, das nächste Mal solle er dann

sofort vom nächsten Dorf anrufen und nicht die Behörden tagelang umsonst nach dem Kinde suchen lassen. Aber Herr Tom habe gesagt, es sei schon gut, die Hauptsache sei, daß das Kind wieder da sei, und er habe Beryll mit sich genommen in sein Auto.

Am Hafen beim Boot, so erzählte Tonio weiter, war der Vater nicht, und lange ging es, bis er ihn fand, in einer Kneipe, allein in einer Ecke hinter einem Glas Wein. Und dann weigerte sich der Alte, wegzufahren, und meinte, sie müßten auf die Kleine warten, und mit vieler Mühe nur machte der Sohn ihm vor, sie sei zu Fuß heimgegangen in ihre Hütte. Da stieg Markus endlich ins Boot. Auf diese Weise wurde es so spät, bis sie absegeln konnten.

Die nächsten Tage vergingen im Wechsel von Arbeit und Ruhe wie bisher. Der Alte war wieder ruhig; nur schien es Jan, als suche er manchmal mit seinem Blicken herum, als vermisse er etwas und wisse in seinem dumpfen Sinne nicht, was es sei.

Jan verstand es gut. Er dachte immer an Beryll, und immer mehr war es ihm, als sei alles nur ein Traum, ein Märchen gewesen. Und doch heckte er dann wieder Pläne aus und überlegte, ob er nicht einmal zu dem Lager wandern sollte, wo Beryll lebte, und versuchen könnte, sie einmal heimlich zu sehen und zu sprechen. Müßte er denn nicht wissen, ob sie gut dorthin gekommen war und ob man sie nicht etwa gar bestrafte hatte, für ihr Fortlaufen? Wenn er das dachte, dann packte ihn ein wilder Schmerz und eine Wut, daß er die Nägel in die Handflächen preßte, bis es weh tat. Hätte er sie denn nicht doch hier behalten können?

In ruhigeren Augenblicken aber sagte er es sich, daß dies nicht möglich gewesen wäre. War es nicht heute geschehen, daß fast unversehens ein anderes Fischerboot in ihre Nähe gekommen war? Er hatte

nicht aufgepaßt, und so hatten die fremden Männer ihn gesehen. Sie hatten etwas von ihrem Boot herübergerufen, und der junge Fischer hatte ihnen geantwortet — Jan hatte nichts verstanden davon. Aber nun brauchten sie nur irgendwo zu schwatzen, und sein Aufenthalt war entdeckt. Nun — mochte es Ewig konnte es hier doch nicht währen.

Eine Woche, nachdem Beryll fort war, kam der Fischersohn aus dem Dorfe zurück, wo er Gemüse eingekauft hatte, und winkte Jan zu sich. Beim Felsenbrunnen sagte er, während er das Gemüse dort wusch: „Man hat in das Dorf telefoniert.“

Jan erschrak, aber er faßte sich rasch: „Wissen sie jetzt, daß ich hier bin?“

„Nein“, erwiderte der Fischer. „Sie haben gefragt, ob das Kind wieder bei uns sei. Es ist wieder weggelaufen.“

„Beryll?“

„Ja. Sie verstehen nicht, wie es möglich war, weil man sehr auf sie aufgepaßt hat. Aber sie ist weg. Sie wird überall gesucht.“ Jan versank in Nachdenken. Sollte er sich freuen oder Angst haben? Sicherlich wollte sie zu ihnen zurück. Aber würde sie den Weg finden?

Den ganzen Tag wartete er und schaute aus, stieg die Felsen hinauf dorthin, wo er sie getroffen hatte, und meinte, sie müsse wieder dasitzen. Doch die Nacht fiel ein und Beryll war nicht gekommen.

Am nächsten Morgen bat Jan in aller Frühe, Tonio solle nochmals ins Dorf und von dort bei der Polizei anrufen, ob man das Mädchen gefunden habe. Nach eintägigem Widerstreben ließ der Fischer sich überreden und ging. Jan wartete voll quälender Unruhe die zwei Stunden, bis Tonio zurückkam. Er sah schon von weitem, daß der die Hände und den Kopf verneinend bewegte, und er hörte dann auch die Botschaft, bis jetzt habe man keine Spur von dem Kinde gefunden.

(Fortsetzung folgt)

Um Käse und Strohhüte

Streiflichter von der Lindauer Kreisausstellung

So stark bisher auch die Hemmungen waren, unter denen die deutsche Wirtschaft zu leiden hatte und für deren Beseitigung auch heute noch keine große Aussicht besteht, so zahlreich waren aber auch die Ausstellungen von Industrie- und Handwerk in allen Gegenden Deutschlands. Mochten die Motive verschieden sein, sie bewiesen jedoch, daß man es nirgends bei Resignation und Untätigkeit bewenden lassen will. Neben der erfolgreichsten dieser Veranstaltungen, der Exportleistungsschau in München, hat sich nun auch die bayrische Enklave im französischen Besatzungsgebiet, der Kreis Lindau, mit einer Ausstellung der Erzeugnisse seiner Industrie und seines Handwerks zum Wort gemeldet.

Und nur als ein Lebenszeichen ist diese Schau zu werten, auf der in ca. 40 Kojen die Milchverwertung, das Kunsthandwerk, die Textilindustrie, Fischerei, Metallverarbeitung, Brauerei und Gaststättengewerbe neben vielen anderen Wirtschaftszweigen vertreten sind. Sucht man in diesem bunten äußerst repräsentativen Rahmen das Wesentliche des ausstellenden Gebietes, so findet man es in der Milchverwertung und der Hutindustrie. Wir erfahren, daß von einer Gesamtfläche des Kreises Lindau von 31 073 ha allein 24 077 ha landwirtschaftlich genutzt sind und ungefähr 30% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig ist. Der bäuerliche Besitz gliedert sich hauptsächlich in Kleinbetriebe auf, wobei Ackerbau nur äußerst selten anzutreffen ist. Von 3000 Anwesen haben allein 2900 eine Größe von 1 bis 20 ha und nur ein Betrieb ist größer als 100 ha.

Das Haupterzeugnis, das der Allgäuer Milchwirtschaft einen über die Grenzen Deutschlands verbreiteten Ruhm erwarb, ist der „Emmentaler“, der König der Käse. 85 Emmentaler-Käseerlen verarbeiten den größten Teil der Milch, die von 2670 Betrieben mit ca. 19 500 Kühen (d. i. etwa 89% des Friedensbestandes) angeliefert wird. Die Milchproduktion wird für 1946 auf ca. 370 000 Liter geschätzt, was ungefähr 70% der Leistung von 1938 entspricht. Auch der Fettgehalt der Milch ist von 3,65% auf 3,60% gesunken. Diese Rückgänge sind z. T. auf die Viehverluste in der Kriegs- und Nachkriegszeit zurückzuführen, vor allem aber auf den äußerst starken Mangel an Kraftfutter und eine Unterbrechung der Aufzucht durch neue Blutzufuhr. So ist auch die Produktion von Emmentaler Käse in der Nachkriegszeit stark rückläufig. Die Gründe hierfür liegen jedoch nicht allein im Abfallen der Milchleistung, sondern auch in dem starken Mangel an Hilfsstoffen. Benötigt die Käseverarbeitung des Kreises Lindau doch allein 3700 t Kohle und 1000 t Koks im Jahr, ferner 14 000 Dutzend Kälbermägen (bei einer Eigenherzeugung von 6000 Stück), die zur Bereitung des für die Verarbeitung von Emmentaler unbedingt erforderlichen Labes notwendig sind. Jedoch ist man auch heute wieder bemüht, die Qualität und Sortierung der Markenware zu erhalten. Etwa 70% der Produktion bleibt heute für

die Besatzungsgruppen und die Zivilbevölkerung in der französischen Zone. Der Rest wird in zwei Werken zu Schmelzkäse verarbeitet und ebenfalls der Bevölkerung zugeleitet oder zu Kompensationszwecken verwendet.

Von der Milchwirtschaft des Kreisgebietes Lindau ist vor allem noch das Edelweißwerk bemerkenswert, das als größtes Werk in Europa Trockenmilch herstellt. Früher wurde hierfür noch ein großer Teil der Milch aus Württemberg, der Schweiz und Oesterreich bezogen und ein großer Prozentsatz der Produktion ging in das Ausland bis nach Übersee. Heute ist sie auf Anordnung der Militärregierung den gefährdeten Bevölkerungsgebieten der französischen Zone vorbehalten.

Die Hutindustrie des Kreises Lindau ist in Lindenberg beheimatet. Durch den Pferdehandel von Hannover nach Italien brachten Pferddeckende diesen Erwerbszweig im 18. Jahrhundert aus Florenz in das Lindauer Gebiet, wo er sich zu einem maßgeblichen Wirtschaftsfaktor entwickelte. Zuerst wurden in Heimarbeit Strohhüte fabriziert, bis mit dem Aufkommen von Nähmaschinen und maschinellen Pressen und Formen die Industrialisierung begann. Außerdem wurden in den 80iger Jahren Strohflechte aus Japan und China so billig, daß die Heimarbeit dagegen nicht mehr konkurrieren konnte. Man stellte sich daher auf Fabrikarbeit um und begann nun auch mit der Herstellung von Filzhüten, da die Fertigung von Strohhüten nur eine Saisonarbeit war. Rohmaterial wurde als Stumpfen aus China, Japan und Australien und der Schweiz bezogen und aus Südamerika kamen die berühmten Panamas. Ruht der Import dieser Rohstoffe jetzt vollkommen, so müssen auch die Hilfsstoffe, wie z. B. Band aus Wuppertal oder Chemikalien aus der amerikanischen Zone bezogen werden und die Zonengrenzen unterbinden auch hier jegliche Zufuhr. So zehren die Lindenerger Hutfabriken, von denen das Werk Ottmar Reich nach Vernichtung der Fabrikationsstätten in Berlin, Dresden, im Rheinland und in Guben wohl das größte Europas darstellt, von ihren eisernen Beständen. Nur ein Bruchteil der 3,5 Mill. Hüte, die im Jahre 1938 hergestellt wurden, wird heute noch produziert. Von 1200 Arbeitern der Fabrik Reich sind heute noch rund 300 tätig.

So zeigen diese Beispiele, daß die Lindauer Ausstellung niemals vom Standpunkt der Produktion aus gesehen werden darf. Sie soll auf die Fähigkeiten des Kreisgebietes Lindau hinweisen und dazu beitragen, die Beziehungen der Geschäftsleute wieder zu festigen, welche Kriegereignisse zerstörten. Eine Besucherzahl von 25 000 innerhalb der ersten zehn Tage zeigt, daß diese Absicht richtig verstanden wurde; denn diese Besucher, die zum großen Teil auch aus der Schweiz kommen, müssen sich darüber klar sein, daß sie nicht zum Kaufen, sondern allein zum Sehen die Ausstellungshalle in Lindau betreten.

Zur Einheit der Rheinschiffahrt

Von den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich wurde ein Ingenieuratsausschuss zur Kontrolle aller von Deutschen auf dem Rhein ausgeführten Ingenieurarbeiten eingerichtet. Der Ausschuss soll ferner die Tätigkeit eines Rheinverbindungsdirektoriums, das aus den Direktoren der Wasserstraßendirektionen der drei westlichen Zonen zur Wiederherstellung normaler Kanal- und Schiffsverkehrsbedingungen gebildet werden soll, kontrollieren. Das Übereinkommen sieht weiter die Rückgabe aller zu den sieben deutschen Wasserstraßen gehörenden Konstruktionen, Anlagen, Kränen u. a. an die Eigentümer vor und soll das zur Durchführung der Wasserstraßenbauten und zu ihrer Erhaltung notwendige Material verfügbar machen.

Italienischer Export nach Deutschland
Aus einer mailändischen Information der NZZ geht hervor, daß aussichtsreiche Verhandlungen über die Anbahnung eines Austauschverkehrs zwischen Deutschland und Italien eingeleitet worden sind, wobei vorläufig die alliierten Besatzungsbehörden als Käufer italienischer Produkte für den deutschen Markt aufzutreten. Da bis auf weiteres Kompensationsgeschäfte noch nicht zugelassen sind, werden die Waren franko Valuta geliefert. Auf diese Weise sollen kürzlich 3 000 t Hanf und Hanfstoffe aus Italien an die amerikanische Militärbehörde abgeliefert worden sein, ferner auch schon ansehnliche Mengen Wein, Branntwein und Oelsamen. Auf italienischer Seite bestehe angesichts der großen Nachfrage nach Obst und Gemüse der Wunsch, ein die Versorgung der britisch-amerikanischen Zone sicherstellendes Abkommen zu treffen. Von privaten Exporteuren sei auch mit den maßgebenden französischen Besatzungsbehörden die Föhlung genommen, und man erwarte in Kürze hierüber Verhandlungen. Die französischen Behörden hätten sich grundsätzlich mit der Zulassung eines Handelsverkehrs zwischen Italien und der süddeutschen Besatzungszone einverstanden erklärt.

Finanzplan für Deutschland
In Washington wurde ein amerikanischer Plan bekanntgegeben, der sich mit einer Finanzreform in Deutschland beschäftigt. Darin ist die Streichung des größten Teils der deutschen Nationalschuld vorgesehen und die Ersetzung der Reichsmark durch eine auf wirtschaftlicher Existenz aufgebaute neue Währung. Als Hauptziel wird der Kampf gegen die drohende Inflationsgefahr bezeichnet. Zur gerechten Verteilung der Kriegsschäden sieht der Plan neue hohe Abgaben aus unbeschädigten Gebäuden vor, die einem Ausgleichsfonds für Kriegsverluste zufließen sollen.

Kurzmeldungen
Ab 14. Oktober sollen die Lebensmittelrationen in der amerikanischen und britischen Zone auf täglich 1550 Kalorien erhöht werden. Man hat sich zu dieser Maßnahme entschlossen, ohne ausreichende Vorräte aus einheimischer Erzeugung oder Importen zur Verfügung zu haben, da eine Erhöhung der Lebensmittelrationen als unumgänglich notwendig erachtet wurde.
In Essen wurde eine neue Organisation, die den Namen „Nördliches Kohlenverteilungsamt“ trägt, gegründet. Diese Organisation soll den Absatz aller in der britischen Zone zur Verfügung stehenden Brennstoffe regeln.
Die ersten Frachtkähne sind auf dem Binnenwasserweg aus Bremen im Berliner Westhafen eingetroffen. Man rechnet jetzt damit, etwa 250 t täglich auf dem Wasserweg nach Berlin befördern zu können und so den Schienenstrang wesentlich zu entlasten.
Der großhessische Wirtschaftsminister Dr. Müller wurde zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses für Wirtschaft der amerikanischen und britischen Zone und zum Leiter des für beide Zonen gemeinsamen Verwaltungsamtes für Wirtschaft gewählt.
Zwischen Großbritannien und der Sowjetunion wurde in einem Abkommen die während des Krieges von Rußland in Großbritannien getätigten Käufe geregelt. Der britische Minister für Ueberseehandel erklärte, daß dadurch der Weg für einen freien Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern freigelegt sei.
Rund 20 000 km Eisenbahnstrecke will die Türkei bauen, um die wichtigsten Industriezentren mit den Häfen zu verbinden. Eine erste Sendung von 10 000 t in den USA gekauften Eisenbahnmaterials befindet sich bereits auf dem Wege nach der Türkei.
Wie Radio Moskau meldet, wird auf dem rechten Ufer des Uralfusses bei Magnitogorsk eine neue Industriestadt gebaut.

Schweizerische Hilfsaktion für die Freiburger Universität

Freiburg. Eine Basler Arbeitsgemeinschaft zur Hilfe für die bedürftige akademische Jugend, die sich aus der von Prof. Dr. Theol. Ernst Staehlin präsierten akademischen Nachkriegshilfe der Universität Basel und dem Studentenhilfswerk der Europa-Union zusammensetzt, plant zur Zeit zwei neue Hilfsaktionen. Einmal sollen der Freiburger Universitätsbibliothek etwa 1500 in den letzten Jahren erschienene Dissertationen zur Ergänzung ihrer Bestände zur Verfügung gestellt werden. Zum anderen soll die alte Tradition wieder aufgenommen werden, nach der markgräfler Studenten an der Universität Basel studieren können. Für die Bücherhilfe ist die Genehmigung bereits erteilt.

850jähriges Dorf am Oberrhein
Wyhl (Landkreis Emmendingen). An der Rheinstraße, die Breisach mit Kehl verbindet, liegt, zwischen Sasbach und Weisweil, nördlich des Kaiserstuhls, eine halbe Stunde vom Rheinstrom entfernt, das 2000 Einwohner zählende Bauerndorf Wyhl, das im verlossenen Krieg schweren Schaden erlitt: 90 Wohn- und 114 Oekonomiegebäude wurden total, 70 Wohn- und 40 Oekonomiegebäude mittelschwer, nahezu alle übrigen Gebäude des Ortes leicht beschädigt. Dreimal, 1939, 1940 und 1944/45, waren die Bewohner evakuiert. Der Viehbestand ging erheblich zurück. In 5 Zigarrenfabriken waren einst 600 Personen beschäftigt; heute arbeitet nur ein Betrieb mit verkürzter Arbeitszeit. Der Tabakbau, der viele Jahre ruhte, wurde 1946 wieder aufgenommen. Zwei Drittel der 1700 ha großen Gemarkung bestehen aus Ackerboden. Getreide-, Mais- und Kartoffelbau spielen eine große Rolle; ebenso die Schweinezucht. Der Ort wird urkundlich 994, vor rund 850 Jahren, erstmals genannt. Ursprünglich zu Kloster Ettenheimmünster gehörend, belehnte Oesterreich 1471 Wilhelm von Rappolstein mit dem Orte. Mit der österreichischen Landgrafschaft Breisgau fiel Wyhl 1805 an Baden.

Vom Feldberg
Am 12. September konnte die unter dem Namen „Tante Rosa“ vielen Gästen des Feldberghofes bekannte Hotelangestellte Rosa Bauer ihren 81. Geburtstag feiern. Seit 63 Jahren im „Feldberghof“ tätig, hat sie mit der vor wenigen Jahren verstorbenen Feldbergmutter Fanny Mayer die ganze Entwicklung des Verkehrs der Wander- und Skisportbewegung am Feldberg miterlebt.

Sportdienst des Südkurier

Tag der Leichtathleten in Konstanz

Baden-Württemberg am kommenden Sonntag im Bodensee-Stadion

Am kommenden Sonntag findet in Konstanz der angekündigte Leichtathletik-Länderkampf Baden-Württemberg (franz. Zone) statt. Es handelt sich hier um den ersten Leichtathletik-Länderkampf, der in der ideal am See gelegenen Sportstätte, dem Bodensee-Stadion, stattfindet. Daß alle Voraussetzungen für einen großen Kampf gegeben sind, beweist die Teilnehmerliste mit alten und neuen deutschen Meistern, von denen wir nur den Speerwurfmeister 1946, Haas-Saalgau, und die Altmeister Scheuring und Sutter nennen. Auch aus dem Bodensee-Schwarzwalddistrikt werden vorzügliche Kräfte am Start erscheinen. Der Ausgang des Länderkampfes ist offen, da keine direkten Vergleichsmöglichkeiten vorhanden sind. Für die Qualität der Veranstaltung spricht auch die Teilnahme sämtlicher diesjährigen badischen und württembergischen Meister. Vielleicht bieten sich in diesem Zusammenhang interessante Vergleichsmöglichkeiten mit den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, an denen die französische Zone offiziell nicht beteiligt war. Die badischen und württembergischen Sportgäste werden in der Stadt am Bodensee trotz der Ungunst der Zeit und mancher daraus resultierender Schwierigkeiten eine herzliche Aufnahme finden. Ihnen gilt der Willkomm der Stadt und des Veranstalters. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr im Bodensee-Stadion.

Sportverbot am kommenden Sonntag
Aus Anlaß des Leichtathletik-Länderkampfes Baden-Württemberg (franz. Zone) am kommenden Sonntag im Bodensee-Stadion Konstanz erteilt ein Sportverbot für die Kreise Konstanz, Stockach und Überlingen, um allen Sportinteressenten den Besuch des Länderkampfes zu ermöglichen. — Bader, Bezirkssportbeauftragter.

Sportergebnisse aus dem Bezirk
Fußball: Waldshut—Donauschingen 2:3; Lörrach—Wehr 2:1; Wehr II 1:6; Tettnang—Weisweil 1:1; Rheinfelden—Schopfchingen 4:5; Rheinfelden II—Schopfheim II 2:3; Gottmadingen—Arlen-Worblingen 4:2; Vöhrnbach—Furlwangen 4:1; Riedlingen—Sigmaringen 4:2; Sigmaringendorf—Krauchenwies 3:4; Bingen—Plochingen 1:1; Stetten—Weil 0:7; Säckingen—Wyhlen (Aufstiegsplatz zur Oberliga) 1:3; Istein—Efringen 5:2; Waldshut II—Kadelburg 1:0. — Jugend: Vöhrnbach—Furlwangen 2:1; Gottmadingen—Arlen-Worblingen 1:1; Gottmadingen Schüler—Arlen-Worblingen Schüler 5:1; Waldshut B—Tiengen B 3:1; Stetten—Weil 3:1; Lörrach—Wehr 7:0; Istein—Efringen 0:4; Weil—Schopfheim 0:5.
Handball: Donauschingen—Wollmatingen 5:9; Tümmingen (Frauen)—Schopfheim (Frauen) 1:3; Stetten—Brombach 2:4; Stetten II—Weil II 7:1; Stetten (Frauen)—Brombach (Frauen) 1:4; Stetten Jgd.—Weil Jgd. 3:1; Weil (Frauen)—Haagen (Frauen) 2:2.

Staffel West beginnt am 6. Oktober
Unter Vorsitz des Sportbeauftragten Dinger-Freiburg fanden sich die Vertreter der badischen Oberliga, Staffel West, zu einer Tagung zusammen, in der Staffelleiter (Spielleiter) und Schiedsrichterbesteller gewählt wurden. Die Wahl fiel auf Rudi Poth-Freiburg als Staffelleiter und Anton Bräutigam-Freiburg als Schiedsrichterbesteller. Der Spielbeginn in der Oberliga wurde auf den 6. Oktober festgesetzt. Alle Verelne verpflichteten sich, den Gastspielern mit Begleiter (15 Personen) ein Mittagessen in Form eines Eintopfgerichtes zu verabreichen.

Tod durch Wurstbrühe

Trier. Nachdem im Juni in Trier nach dem Genuß von Wurstbrühe Vergiftungen vorkamen, hat sich jetzt ein neuer ähnlicher Vorgang ereignet. Zum Glück mit weniger schweren Folgen. Nach dem Genuß von Wurstbrühe aus einer Metzgerei erkrankten insgesamt 32 Personen, d. h. alle, die von der Wurstbrühe genossen hatten. Eine 63 jährige Frau wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um chemische, nicht um bakterielle Vergiftungen handelt, wahrscheinlich wieder hervorgerufen durch zu starken Nitritgehalt im Pökelsalz. Die Regierung Trier hat auf diesen Vorfall hin mit sofortiger Wirkung jegliche Verwendung von Pökelsalz verboten, das nicht vorher analysiert worden ist.

Aufbaupläne in Neunkirchen
Neunkirchen. Die Stadt Neunkirchen ist zu 25 v. H. zerstört. Nach einem Aufbauplan sind großzügige Veränderungen vorgesehen, die der Hüttenstadt ein völlig neues Gesicht geben werden. An Neubauten sind u. a. geplant mehrere neue Volksschulen, ein neues Gymnasium mit Lyzeum, ein städtisches Krankenhaus, eine neue Post, ein Bahnhofshotel, ein Stadthotel. Die beiden evangelischen und die katholische Kirche werden neu errichtet.

Städtebauliche Neuplanung in Bonn
Bonn. Es ist geplant, das Altstadtgebiet, das durch Bombenangriffe am meisten gelitten hat, zu einer modernen Geschäftsstadt umzugestalten. Um eine Rechtsgrundlage für die über den Rahmff einer normalen Entrümmerung hinausgehenden Maßnahmen zu schaffen, hat der Oberpräsident dem Antrag der Stadtverwaltung auf Erlaß eines Neordnungsplanes entsprochen.

Neue Rheinbrücke bei Worms
Worms. Als Ersatz für die beim Zusammenbruch sinnlos gesprengten beiden Rheinbrücken ist kürzlich nun auch in Worms mit dem Bau einer kombinierten Eisenbahn- und Straßenbrücke begonnen worden. Die neue Brücke wird mit drei Bogen etwas oberhalb der gesprengten Eisenbahnbrücke den Strom überqueren, eine einseitige Bahnstrecke und zu beiden Seiten der Fahrbahn je einen Fußgängersteig erhalten. Bei der Ueberfahrt eines Zuges über die Brücke wird der übrige Fahrverkehr gesperrt sein. Die neue Brücke wird nach ihrer Fertigstellung eine wichtige Verbindung für den

Eisenbahnverkehr Worms—Darmstadt—Frankfurt bedeuten, die zur Zeit unterbrochen ist.

Karl-Marx-Museum in Trier
Trier. Zugunsten des Wiederaufbaus des Karl-Marx-Geburtshauses in Trier hat sich ein internationales Komitee gebildet, dessen Vorsitz der bekannte französische Sozialistenführer Léon Blum übernimmt hat. Neben anderen namhaften Vertretern der Sozialdemokratie aus Schweden, Belgien und Holland gehört auch der englische Ministerpräsident Atlee diesem Komitee an. Die Trierer SDP darf von der Tätigkeit dieses Komitees einen Erfolg ihrer Bestrebungen erwarten, die darauf hinauslaufen, das Trierer Karl-Marx-Haus mehr als vor der Nazizeit zu einem Anziehungspunkt von internationaler Bedeutung zu machen. Dieser Absicht wird die Einrichtung einer auf internationale Bedürfnisse abgestellten Sammlung wertvoller Manuskripte aus der Hand von Karl Marx Wissenschaftlern aus aller Welt die Möglichkeit bieten, ihre Forschungen in Trier durchzuführen.

Oberbürgermeisterwahl durch das Los entschieden
Ulm a. D. Als Kandidaten für die Wahl des neuen Oberbürgermeisters hatten sich der bisherige Oberbürgermeister Robert Scholl, Dr. Schöneck, Stuttgart, und Dipl.-Ing. Liebler, Konstanz, die aus 153 Bewerbern ausgewählt worden waren, gestellt. Der erste Wahlgang ergab eine Stimmengleichheit von 18:18 für Scholl und Dr. Schöneck; auch die Wiederholung brachte das gleiche Resultat, so daß schließlich das Los entschied. Es traf auf den bisherigen Oberbürgermeister Robert Scholl, der die Wahl annahm und nunmehr für zwei Jahre die Geschäfte der schwer zerstörten Donaustadt Ulm führen wird. (Robert Scholl ist der Vater der in München durch den Nationalsozialismus hingerichteten Geschwister Scholl.)

Im „Weißen Rössl“ am Wolfgangsee
München. Der Inhaber des weltbekannten Gasthauses „zum Weißen Rössl am Wolfgangsee“, Peter und seine Frau, haben einen Selbstmordversuch begangen, nachdem sie wegen Beziehungen zum Nationalsozialismus verhört worden waren. Die Rösselwirtin hat sich ebenso wie ihr Mann mit einem starken Schlafmittel vergiftet und ist inzwischen gestorben, während der Zustand ihres Mannes bedenklich ist. Das Weiße Rössl war der Treffpunkt nationalsozialistischer Führer, wie Goebbels, Ribbentrop und Krug.

Meisterschaftsfußball im Ausland

In der Schweizer Fußballmeisterschaft (Nationalliga A) führt nach der 3. Runde Lausanne Sports ohne Punktverluste vor Biel und Locarno (je 5 Punkte). Ergebnisse: Grenchen—Bellinzona 1:0; Lausanne—Basel 7:0; Locarno—Cantonal 2:0; Lugano—Arenas 2:2; Servette—Young Fellows 2:0; Young Boys—FC. Bern 2:2; Grauboppers—Biel 1:3. — Die Wochenendspiele um die englische Fußballmeisterschaft brachten einige Uebererraschungen, so u. a. die Heimniederlagen von Arsenal, Charlton Athletic und Sheffield Wednesday. — Resultate der 1. Division: Arsenal—Derby County 0:1; Blackburn Rovers—Wolverhampton Wanderers 1:2; Blackpool—Aston Villa 1:0; Brentford—Sunderland 0:3; Charlton Athletic—Sheffield United 1:2; Grimsby Town—Chelsea 2:1; Leeds United—Bolton Wanderers 4:0; Liverpool—Everton 0:0; Middlesbrough—Preston Northend 2:0; Portsmouth—Huddersfield Town 3:1; Stoke City—Manchester United 3:2.

Oesterreich: Vienna—Austria 2:0. RAP—Wacker 3:2. Admira—FC. Wien 3:0. WAC—Hochstätt 3:1. Floridsdorf—Post 3:0.
Frankreich: Metz—Stade Français 1:1. Sète—Marseille 1:1. Lille—Bordeaux 4:1. Le Havre—Montpellier 2:0. Reims—Nancy 1:0. Strasbourg—Roubaix 1:1. Lens—Rennes 5:1. Rouen—St. Etienne 3:0. Cannes—Toulouse 3:2. Red Star Paris—Racing Paris 2:1.

Italien: Erste Runde der Meisterschaft. Milan—Vicenza 2:3. Torino—Triestina 1:1. Bologna—Venezia 4:0. Atalanta—Juventus 1:3. Fiorentina—Internazionale 3:3. Genova—Brescia 4:0. Alessandria—Modena 1:3. Napoli—Livorno 4:0. Roma—Sampierdarena/Doria 3:1. Bari—Lazio 1:3. Tschechoslowakei: Sparta Prag—Olmütz 5:0.

Neuer Europa-Staffelrekord
Im Palm-Beach-Bassin von Cannes verbesserte das Quartett Jan-Nakache-Georges und Jehan Vallerey am Dienstag den europäischen und französischen Rekord über 4mal 200 m Crawl auf 9:05,4. Der bisherige Europarekord wurde von der ungarischen Nationalmannschaft mit 9:10,8 gehalten; der Weltrekord steht auf 8:51,5 und wurde vor zehn Jahren bei den Olympischen Spielen von der japanischen Nationalstaffel aufgestellt.

1006 Stundenkilometer im Flugzeug
Englische Weltrekordversuche im Schnellkeitsflug wurden am Dienstag in Tangmere an der Küste der Grafschaft Sussex durchgeführt. Die drei Piloten Captain Donaldson, Captain Waterson (Canada) und Lt. Neville Duke stiegen abwechselnd mit ihren „Gloster Meteor“ in die Lüfte. Die Kontrolle der erzielten Geschwindigkeit hat ergeben, daß die beste Durchschnittsgeschwindigkeit von Captain Donaldson für den Dreiecksflug 998 Std./km betrug, also unter dem bestehenden Weltrekord blieb. Der Pilot erklärte, daß er auf einzelnen Teilstrecken des vorgeschriebenen Kurses Geschwindigkeiten von 999,2 und 1006 Std./km erzielt habe.

Kurznotiert
Ein Leichtathletikländerkampf Norwegen—Dänemark in Oslo wurde von Norwegen mit 103-101 Punkten gewonnen.
In einem Sportinterview, das er mit dem Korrespondenten der „Paris Presse“ hatte, erklärte der deutsche Speerwurfrekordmann Gerhard Stöck, daß 68 Prozent der deutschen Leichtathle-

tikmannschaft 1939 tot und 25 Prozent verwundet seien. Unter den Gefallenen befinden sich u. a. Harbig (die Meldung von seiner russischen Gefangenschaft hat sich nicht bestätigt), Sievert, Leichum, Hamann und Wagner.

Koppenwälder-München wurde bayerischer Meister im Leichtathletik-Fünfkampf.

In Braunschweig trafen die beiden Hammerwerfer Hein (Hamburg) und Storch (Fulda) zusammen. Der Hamburger ließ mit 53,42 m Storch (53,40 m) knapp hinter sich.

Bei einem Leichtathletiktreffen in Prag sprang Lindberg (Schweden) im Stabhochsprung eine Europajahresbestleistung mit 4,20 m.

Der finnische Weltrekordläufer Heino, der bekanntlich in Schweden nicht mehr starten darf, lief in Helsinki die 5000 m in der großartigen Zeit von 14:16,2 Minuten und legte eine Stunde später die 10 000 m in 30:26,4 Minuten zurück.

Die russische Leichtathletin Nina Dumbadz, die bei den Europameisterschaften in Oslo einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen mit 50,50 m aufstellte, erhielt vom russischen Sportkomitee eine Prämie von 25 000 Rubel.

Der Rumäne Morina lief in Bukarest über 100 Meter in 10,4 Sekunden eine neue Landesbestleistung.

Den Seniorensieger bei der Alster-Regatta in Hamburg gewann der Hamburger Germania-Ruderclub vor dem Lübecker SC.

Eine württembergische Radländlermannschaft schlug in Landau die Mannschaften von Hessen, Pfalz und Bayern.

In Wuppertal holte sich der deutsche Meister und Exweltmeister Walter Lohmann vor 20 000 Zuschauern einen neuen Sieg im Steherrennen vor Killian.

Ein Amateur-Bahnländerkampf der Radfahrer von Dänemark und der Schweiz endete in Kopenhagen mit einem dänischen 23:15-Punktesieg.

Bei einem Schwimmstädtekampf in Karlsruhe unterlag Frankfurt gegen die einheimische Vertretung, während Hamburg Schwimmer in ihrer Heimatstadt eine Bonner Vertretung schlugen.

Der französische Schwimmer Alex Jany stellte über 400 m Freistil in 4:45,8 einen neuen Europarekord auf.

Italienischer Boxmeister im Halbschwergewicht wurde Bertola, der den Titelhalter Musina in der 6. Runde zur Aufgabe zwang.

15 schweizerische Eishockeyspieler kommen Mitte Oktober nach Garmisch-Partenkirchen, um einen Trainingskurs für Eishockeyspieler der amerikanischen Besatzungsarmee durchzuführen.

Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Frankfurter Pferderennclubs am 20. Oktober sind als Höhepunkt des Rennjahres der Große Preis von Frankfurt mit 100 000 Mark und der Oktoberpreis für Zweijährige mit 500 000 Mark ausgeschrieben worden.

In Karlsruhe findet am 29. September das erste Karlsruhe Dreiecksrennen für Motorräder und Auto statt.

Der große Auto- und Motorpreis der Schweiz wird im Sommer 1947 auf der Bremgartenwaldstrecke bei Bern ausgetragen.

Im Winterkurs St. Moritz werden jetzt schon die ersten Vorbereitungen für die olympischen Winterspiele 1948 getroffen. Es ist schon im kommenden Winter mit mehreren internationalen Sportveranstaltungen zu rechnen.

Rußland plant den Bau eines Stadions, das 120 000 Zuschauer Platz bieten soll.

SÜDKURIER

Verantwortliche Redaktionsauschuss: Hermann Fiebing, Hermann Dörflinger (CSV), Rudi Goguel (KP), Dr. Robert Wagner (SP), Friedrich Munding (DP). — Verlag: Südkurier-Verlag G. m. b. H. — Druck: Druckerei Konstanz, Fischmarkt 5. — Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung.

Südwestdeutsche Chronik

Septemberrnacht

Die Nacht, vom Duft der reifen Dinge voll, ist wie die Mainacht voll von Heimlichkeiten.

Ins Freie trägt sie sanft der feuchte Wind. Da flüstert's zärtlich in den alten Eichen.

Maria Müller-Gögler

Und wieder ziehen die Vögel

Dem aufmerksamen Naturbeobachter fällt schon zu Beginn des Juli auf, daß es in Wald und Feld stiller wird.

Schon Ende Juli beginnt der Zug des Kuckucks und des Mauerseglers. Dann folgen die Nachtigall und der Gelbspötter.

die Stadt Friedrichshafen. Leider wurde dieses sehr wertvolle Heimatmuseum, in der Altstadt Buchhorn gelegen, durch den Fliegerangriff am 28. April 1944 total zerstört.

Das französische Oberkommando in Baden-Baden hat den Landesvertretern der

Lindau öffnet das Fenster zur Welt

Ein Gang durch die Lindauer Kreisausstellung 1946

Mit diesem Wagnis der Inselstadt, nach dem für alle Bezirke des kommerziellen Lebens vernichtend wirkenden Kriegsausgang eine Leistungsschau zu veranstalten,

Davon reden die anschaulichen statistischen Tabellen an der Stirnwand der Ausstellungshalle gegenüber dem Podium.

französischen Zone bekanntgegeben, daß die Leitung und Verwaltung der Reichsbahn den Ländern übertragen werden soll.

Wieder Normalzeit ab 7. Oktober

Am 7. Oktober nachts 3 Uhr wird, nach einer Anordnung des „Alliierten Kontrollrates“, die Uhrzeit um 1 Stunde zurückgestellt und somit wieder die Normalzeit für ganz Deutschland eingeführt.

Möbeltransporte von der französischen in die sowjetische Zone

Die französische Militärregierung genehmigte, nach einer Mitteilung des Landeskommisars für Flüchtlinge und Ausgewiesene in der französischen Zone die Ausfuhr von Mobil- und Hausrat für Flüchtlinge und Ausgewiesene in die sowjetische Zone.

Bahnorganisation der Zone

Das französische Oberkommando in Baden-Baden hat den Landesvertretern der

industrie und der Bootsbau haben ausgestellt.

Einen nicht geringen Raum in der Ausstellungshalle nimmt die Bekleidungsindustrie ein. Ihre wohl interessanteste Abteilung ist die der weltbekannten Lindener Hutindustrie.

Bodensee / Schwarzwald / Donau

Konstanz. Der neue Oberbürgermeister der Stadt, Franz Knapp, steht seit fast 20 Jahren in hiesigen städtischen Diensten.

Konstanz. Zwei Pärchen aus Karlsruhe-Durlach, die mit zwei, offenbar gestohlenen Personenwagen an den Bodensee gekommen waren und in Radolfzell eine Tankstelle erbrochen hatten, betrogen in Konstanz einen Schweizer um 18 000 Mark.

Ueberlingen. Eine in Konstanz weithin bekannte Persönlichkeit, K. Scheffler, feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit.

Stockach. Auf der Straße nach Espasingen verlor der Verheiratete Karl Gittinger die Herrschaft über sein Rad und fuhr auf einen Baum.

Herzogenweiler. Das zweijährige Mädchen einer hiesigen Familie fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Topf und erlag den schweren Verbürungen.

Weilersbach. Sechs unbekannt Männer drangen nachts in einen Schaffpferch ein und versuchten, fünf Schafe wegzutreiben.

gediegenen Leistungen vertreten. Das Hotel- und Gaststättengewerbe deutet mit seiner „Seeterrasse“ und „Allgäuer Gaststube“ an, daß Lindau früher ein Zentrum des Fremdenverkehrs war.

Dieses Wenn... und Aber... steht unsichtbar über jeder der 40 Kojen und somit über der ganzen Kreisausstellung.

Donauschöningen. Zum Bürgermeister der Stadt Donauschöningen wurde der bisherige Bürgermeister Leopold Meßmer einstimmig wieder gewählt.

Donauschöningen. Am 28. November werden die Donauschöninger Kulturwochen mit Ausstellungen, Theatervorstellungen, Konzerten und Vorträgen beginnen.

Säckingen. Auf den Kraftpostlinien Säckingen-Herrischried ist ein weiterer Kurs eingerichtet worden.

Langenargen. Die Bodenseefestspiele haben hier mit einem festlichen Konzert unter Leitung des Komponisten Knirsch und Mitwirkung des Orchesters Konstanz, des Sängerbundes Friedrichshafen und erster Solisten ihren Anfang genommen.

Lindau. Nach mehrfacher Verzögerung sind nun am Montag, 23. September nach acht Jahren wieder die ersten Dampfer aus der Schweiz, und zwar von Romanshorn und Rorschach, im Lindauer Hafen eingelaufen.

Tettng. Die Hopfenerteil ist beendet. Es wurde wieder ein Edelprodukt geerntet. Das Gesamtergebnis beträgt etwa 5000 Zentner.

Scheidegg (Allgäu). Auf der Strecke Scheidegg-Lindenberg-Röthenbach sind durch neu eingeschaltete Zugpaare Verkehrsverbesserungen erreicht worden.

Freiburg i. B. In der Ringstraße ist der erste Bagger für die Aufräumarbeiten eingesetzt worden.

Lahr. In Santiago, der Hauptstadt von Chile, starb im 61. Lebensjahr der aus Lahr stammende Großkaufmann Hans Leser.

Schwere Bluttat in Freiburg. In den Vormittagsstunden des Dienstag trug sich in Freiburg eine schwere Bluttat zu.

Konstanz. Ursprünglich stand der Altar in der Peter- und Paulskirche des bischöflichen Palastes zu Konstanz.

Joh. Peter Hebel und Ignaz Heinrich von Wessenberg

Zum 120. Todestag des alemannischen Dichters

Der feinsinnige Basler Hebelbiograph Wilhelm Altwegg zählt Johann Peter Hebel mit vollem Recht zu den „großen und echten Briefschreibern“.

herrührende) „Ständehaus im August 1821 unter Dach genommen, der Kostenvorschlag nur ein wenig überschritten worden sei.“

Auch ihre schriftstellerischen Werke tauschen die beiden Männer gegenseitig aus. Wessenberg sendet Hebel u. a. seine „Blüten aus Italien“.

Im letzten der erhalten gebliebenen Briefe Hebels an Wessenberg, aus dem November 1820 — das Original befindet sich im Besitz des Konstanzer Stadtarchiv — kommt der Briefschreiber erneut auf den „Gegenstand

der menschenfreundlichen Motive“ Wessenberg zu sprechen, eben auf die Taubstummenanstalt. Man hatte eine Kollekte für das Vorhaben ins Auge gefaßt, für deren Statuten Hebel vom Bistumsverweser „belehrende Ideen und Vorschläge“ erbrütet.

Es ist charakteristisch für Johann Peter Hebel, den Prälaten der evangelischen Landeskirche, daß er mit einer ganzen Reihe katholischer Geistlicher in Briefwechsel stand, so u. a. auch mit Joseph Albert von Ittner, dem letzten Kapitelkanzler der Malteser zu Heitersheim.

Der freundschaftliche Gedankenaustausch zwischen hohen Würdenträgern der katholischen und der evangelischen Kirche spiegelt den überragenden, edlen Geist wider, der damals — ähnlich wie in Weimar — auch in Baden die Gemüter der Repräsentanten des Staates, der Konfessionen, der Wissenschaften und Künste erfüllte.

Kunst am Bodensee

Wohl selten hat bei uns zu Lande eine Ausstellung einen so mächtigen Widerhall gefunden, wie die Schau von Meisterwerken mittelalterlicher Kunst im stimmungsvollen Augustinermuseum in Freiburg.

Da bewundert man den überlebensgroßen stehenden „Christus“, der früher in Pfundersdorf sich befand. Er gehört zu den ständigen Schätzen des Augustinermuseums und ist Eigentum des Erzbischöflichen Diözesanmuseums.

Vielleicht von Burkhardt Nentz kommen Maleisen auf Altarbildern, die ehemals in Markelfingen sich befanden. Die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe die selbst schweren Schaden gelitten hat, aber ihre Schätze zu retten verstand, überließ der Freiburger Ausstellung den sogenannten „Landenberger Altar“, der um 1500 in Konstanz entstand.

Ein besonders kostbarer Schatz besitzt das Fürstlich Fürstenbergische Schloß Heiligenberg in einer Reihe von wundervollen Gemälden.

Einem besonders kostbaren Schatz besitzt das Fürstlich Fürstenbergische Schloß Heiligenberg in einer Reihe von wundervollen Gemälden.

Bald nach der Auflösung der „Jungen Bühne“ ging Schauspieler Sacha O. Schönig (Lesing-Theater Berlin) an den Aufbau einer neuen Lörracher Bühne, die nun als Dreiländerbühne in das Spieljahr 46/47 eintreten wird.

Das neue Ensemble zeigt begabte junge Künstler, die zum Teil von der „Jungen Bühne“ übernommen wurden. (Sieglinde Weichert, Grazia Hettlinger, Ilse Herion, Walter Leuffert, Walter Pflüß (Basel), Isabel Mahrer (Zürich), Michael Heinze-Mansfeld, Fritz Wachtel (beide Tübingen) sowie Eberhard Scott-Ihrig konnten neu verpflichtet werden.)

Blick über die Grenzen

Washington. Nach seiner Entlassung erklärte der ehemalige amerikanische Handelsminister Henry Wallace: „Den Frieden gewinnen ist wichtiger als ein öffentliches Amt. . . Ich glaube nicht an zwei Welten und ich habe ständig und mit vollem Herzen den Grundsatz verteidigt, daß wir in einer einzigen Welt leben. Wir können nur in einer „einigen Welt“ Frieden haben. Ich wünsche klarzustellen, daß ich jede Form des Imperialismus und der Aggression ablehne, gleichgültig, ob sie russisch, britisch oder amerikanischen Ursprungs ist. Ich wünsche auch zu betonen, daß an der Konzeption einer einheitlichen Welt unentwegt festgehalten werden muß und daß jeder Regionalismus, der notwendig ist, um den wirtschaftlichen und politischen Realitäten der Welt eine praktische Form zu geben, die Rechte der kleinen Nationen ebenso berücksichtigen muß, wie es auf der westlichen Hemisphäre unter der Herrschaft der „Politik der guten Nachbarschaft“ Roosevelts geschehen ist. Jede Politik baut sich auf dem Vertrauen und dem Willen der Menschen auf, die diese durch eine volle und offene Debatte gestalten müssen.“

London. Der internationale Glaubenskongreß nahm folgende Entschließung an: „Ein dauerhafter Friede und der Sieg von Forschung und Ordnung können auf dieser Erde erst dann gesichert sein, wenn das Gemeinschaftsgefühl der Gemüter besetzt und wenn die Menschheit sich darüber klar ist, daß alles von der gleichen göttlichen Quelle kommt. Man kann eine ständige Festigkeit in den menschlichen Beziehungen nicht mit äußerlichen Mitteln, wie Sanktionen oder Atombomben garantieren.“

Paris. Bei einer Ausschußsitzung auf der Pariser Konferenz verlangte der amerikanische Senator Tom Connally die Aufnahme der Menschenrechte in alle Friedensverträge. Der jugoslawische Delegierte spielte in seiner Erwidlung auf die Negerfrage an.

Montreal. Die Kommission der „abhängigen Territorien“ auf der Arbeits-Konferenz befaßt sich mit den Lebensbedingungen von 10 Millionen südafrikanischen Werktätigen, die von der Arbeiterdelegation der südafrikanischen Union zur Sprache gebracht wurden. Der amerikanische Arbeiterdelegierte machte geltend, daß eine derartige Situation auch in „unabhängigen“ Staaten wie Haiti zu finden sei. Der indische Arbeiterdelegierte schilderte die Lage der Arbeiter in Indien.

New York. Der amerikanische Vertreter im Wirtschafts- und Sozialrat der UNO erklärte in einer Rundfunkansprache: „Wir können nur dann auf Frieden hoffen, wenn in Europa wieder erträgliche Lebensbedingungen geschaffen werden und dort ein wirklicher Friedenszustand herrscht.“

New York. Marshall Stalin richtete an eine Friedenskonferenz des amerikanischen „slawischen Kongresses“, an dem rund 1000 Personen teilnehmen, eine Botschaft, in der er u. a. heißt: „Die ganze Menschheit steht vor der Aufgabe, die Ueberbleibsel des Faschismus auszumerzen, und die Grundlage zu einem dauernden Frieden in der ganzen Welt zu schaffen.“

Amsterdam. Ein internationaler Kongreß der Kriegssopie und der Maquis hat in Amsterdam begonnen. Die Schwester von Ministerpräsident Bidault vertritt dabei die französische Widerstandsbewegung.

Wien. Die erfolgreiche Ausstellung „Paris in Wien“, eine Auswahl bedeutender Kunstwerke, auf der 275 Künstler vertreten waren, wurde jetzt geschlossen. Die Stadt Budapest hat den Wunsch geäußert, ebenfalls ihren „Pariser Herbstsalon“ haben zu wollen.

Wien. Die zuständigen USA-Militärbehörden erklären, daß die amerikanischen Besatzungstruppen in Oesterreich das Land vier Monate nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages verlassen werden.

Washington. „Stalins und Edens“ Erklärungen haben Millionen Menschen, die sich nach Frieden sehnen, neue Hoffnung gegeben,“ erklärte der kürzlich zurückgetretene USA-Handelsminister.

Humanismus

Wir veröffentlichen nachstehend eine Erwidrerung auf den Aufsatz von Prof. Dr. Beyerle: „Zurück zu Humboldt?“ („Südkurier“ Nr. 99 vom 13. VIII. 1946).

Der Universalismus der Bildung ist das Gebiete des Wissens haben rein stofflich einen Umfang gewonnen, der die Beschränkung aufzuheben. Wir haben praktisch gar nicht die Möglichkeit, einen angehenden Techniker noch mit dem Studium antiker Sprachen zu befassen, so wenig wie es für einen werdenden Theologen Sinn haben kann, daß er sich etwa noch mit Physik oder höherer Mathematik befaßt.

Daß die Spezialisierung, das heißt in unserm Falle und bei einem neuen Schulprogramm wohl mit Sicherheit die Fachschulbildung notwendig ist, dürfte von niemandem bestritten werden; die Frage ist nur, zu welchem Zeitpunkt damit zweckmäßig begonnen werden kann.

Hier ist größte Vorsicht geboten und jedes Schema hat von vornherein seine Schwächen; sicher ist, daß sich im Grunde nicht vor dem 14. oder 15. Lebensjahr entscheiden läßt, wohin Neigung und Begabung den einzelnen weisen, daß also ohne weiteres bis zu diesem Alter eine gemeinsame Grundbildung gerechtfertigt erscheint. Wir haben aber bisher in unseren Bildungsplänen den eigentlichen Trennstrich zwischen Grund- und Fachschulbildung in ein noch späteres Alter verlegt; der Typ der höheren Schule war in Deutschland ursprünglich nichts als die gemeinsame Grundform der Bildung, während erst mit dem Eintritt ins praktische Leben beziehungsweise mit dem Uebergang zur Universität die Entscheidung für diese oder jene Fachrichtung nötig wurde.

Mit dem Anwachsen der Stoffmasse des naturwissenschaftlichen Gebietes ergab sich zwangsläufig eine Verlagerung der spezielleren Ausbildung in die mittleren und oberen Klassen der höheren Schule; daraus entstand der Typ der sogenannten Realschule, in der richtigen Erkenntnis, daß die Zunahme des Bildungsgutes in dieser Richtung die Beschränkung in anderer Gebiete. Nichts stände im Wege, diesem Vorgange zu folgen und der höheren Schule neben diesem zweiten einen dritten und vierten Typ anzulegen, etwa den sprachlichen (mit stärkerer Betonung des Englischen, Französischen und Russischen) sowie den sozialwissenschaftlichen.

Wir müssen ferner, schon weil wir gesunde Jugend wünschen, daran festhalten, daß gewisse Fächer zu Gunsten der neu hinzukommenden aus den Lehrplänen herausgenommen werden, und wir sind uns auch klar darüber, daß dies nicht auf Kosten von Deutsch oder Geschichte geschehen darf, die schließlich für unsere Grundbildung so unerlässlich sind, daß sie ruhig als Elementarwissenschaften bezeichnet werden dürfen.

Aber — und hier nun sind wir anderer Ansicht als Herr Prof. Beyerle — mit dem Primat des humanistischen Gymnasiums hat dies wenig oder nichts zu tun. Man wird von selbst erwarten, daß sich der Schüler einer humanistischen Lehranstalt entweder der Theologie oder der Geisteswissenschaft, allenfalls noch dem Studium der Rechte oder der Medizin zuwendet. Entscheidend ist, daß das humanistische Gymnasium für die Geisteswissenschaften wieder die obligatorische Voraussetzung wird, denn welche Lücken die Studenten, die mit der Real- oder Fachschulbildung des Dritten Reiches zur Philologie kamen, durchweg aufwiesen, das wissen am besten diejenigen, die sich in dieser Zeit von Amts wegen damit zu befassen hatten.

Dies ist indessen nur die fachliche Seite der Sache. Sie hat noch eine zweite, weit tiefere. So groß der Umfang fachlicher Bildung auch ist (allein das Studium des Englischen und der englischen Literatur könnte eine Lebensarbeit sein), sie kann

niemals die humanistische Bildung ersetzen oder sich an Bildungswert mit ihr vergleichen. Dies ist kein Hochmut und kein bloßer traditioneller Anspruch.

Das Studium des Griechischen und Lateinischen kann selbstverständlich auch als Fachwissenschaft betrachtet werden, aber man tut ihm damit Unrecht. Jedes tiefere Eindringen in die abendländische Geisteswelt ist und bleibt an die vorherige Bewältigung der antiken Sprachen geknüpft, ohne daß die sprachliche Vorschulung das an sich Entscheidende dabei wäre. Denn nicht auf die Kenntnis der Texte kommt es an (hier auf das Vorhandensein von Uebersetzungen zu verweisen bedeutet mangelnde Einsicht in das Wesen der Sache), sondern auf die Erarbeitung der geistigen Gehalte, und diese freilich wiederum sind an den Geist der Sprache geknüpft.

Diese Zusammenhänge sind so unlöslich, daß niemand Kant oder Goethe je völlig verstehen wird, der die antike Bildungswelt nicht kennt, und daß derjenige, der sie am besten kennt, am ehesten Zugang findet zum ganzen Phänomen der europäischen Kultur. Da wir aber keine schlechthin neue, sondern eine kontinuierliche Kultur wünschen, da wir nicht daran denken können, unsere eigene tiefere Bildungswelt in eine weniger wertvolle alte und in eine höher zu schätzende neue zu zerlegen, brauchen wir zur Wahrung und Vertiefung unserer inneren Werte auch in Zukunft Männer, die innerlich von der Vergangenheit herkommen oder zumindest sich der Tatsache bewußt sind, daß in geistigen Bereichen nichts prinzipiell Neues jemals berufen sein kann, das Alte zu entronnen.

Das ist kein gegenwartfremder Traditionalismus, sondern darin spiegelt sich das Bewußtsein vorhandener ewiger Werte, die nur dann verloren gehen werden, wenn sich die Ehrfurcht vor ihnen so weit vermindert, daß man ihnen endgültig die praktischen und materiellen Dinge voranstellt.

Da aber „Bildung“ ein Ding der Seele ist, und da weder Moral noch Metaphysik auf sozialen oder naturwissenschaftlichen Fundamenten ruhen können, hängt unsere Zukunft weit weniger von fachlichen Kenntnissen ab, als von der Größe und Tiefe unserer Ideale und deren Verwurzelung — und geben wir die Seele preis um der Lockungen der „realen“ Welt willen, so gehen wir unter allen Umständen den längst beschrittenen Weg zum Abgrunde weiter.

Sicherlich schwebte dies dem Senat der Freiburger Universität vor, als er die seinerzeitige Erklärung über den Vorrang der humanistischen Bildung abgab. Man verkenne dieses Problem nicht. Wir wissen zwar nicht, ob der Humboldt'sche und Goethesche Humanismus ausreichende Sicherungen für den Bestand der abendländischen Welt sind und würden selber glauben, daß manches hinzuzufügen bliebe; wir glauben aber zu wissen, daß ohne diesen Humanismus, ohne seine Vermittlung im Grundbau unserer Schulbildung, die Humanität des Abendlandes, und das heißt die Kultur seiner Seele und diese Seele selbst unrettbar verloren wäre. Der Weg von den griechischen Verbalformen zu Platos Symposium und Goethes zweitem Faust mag weit sein (für einen Schüler zuweilen unbegreiflich weit); aber er ist der einzige Weg dorthin, den es überhaupt gibt. Wir danken dem Senat für diese Einsicht. Möge sie Früchte tragen.

Dr. Erwin Krupp.

Das war wohl nicht immer so. Sobald man nämlich unter seinen Bekannten Leute, die 45 und 50 Jahre alt sind, fragt, wer Karl IV. und Karl VI. sind, erhält man häufig einen Tadel wegen der Zusammenhanglosigkeit der beiden Teile dieser Frage. Und aus diesem Tadel ist zu ersehen, daß für die Gefragten die beiden Persönlichkeiten deutliche Begriffe

Bildung . . .

Sollten ewige Werte wirklich an griechische Verbalformen gebunden und nicht auch aus Uebersetzungen zu erarbeiten sein? Ueberlegen wir einmal:

Mathematik und Naturwissenschaften bilden doch wohl das Denken; warum sollten sie geringeren Bildungswert haben? Man hört mitunter von Fachleuten, Humanisten stünden geistig höher als Menschen mit realer Bildung. Sollte das richtig sein, — liegt das vielleicht daran, daß die Bildungsrichtung der Nicht-Humanisten allzu spezialisiert ist? Oder sind die Menschen, die solche Schulen besuchen, von anderem Herkommen, anderer Geistesart oder anderem Charakter?

Ist etwa nicht die Ausbildung der Denkfähigkeit, sondern der Inhalt des Gedachten entscheidend für Bildung?

Oder macht beides zusammen die Bildung aus?

Ist vielleicht nicht die Weite des Umfangs eines Wissens, sondern die Weite des Blicks wesentlich?

Halbbildung ist oft schlimmer als Unbildung. Halbbildung klebt leicht an Schlagworten; der Ungebildete ist unverbildet.

Echte Bildung ist nicht Wissen, sondern verarbeitetes Wissen. Wissen macht frei. Zuviel wissen — unfrei. Denken ist gut. Zuviel denken, macht unfähig zum Handeln.

Echte Bildung macht aufgeschlossen auch für Gebiete, in denen man ungebildet ist. Denkbildung schafft erst Möglichkeiten der wahrer Bildung.

Was unterscheidet Schlaueit und Gerissenheit von Klugheit und Weisheit? Bildung heißt nicht: über alles und jedes in Teegesprächen mitreden können.

Ein in seinem Fach tüchtiger Autoschlosser ist manchmal gebildeter als ein vielbesessener Literat.

Ein „Gebildeter“ weiß mitunter vom Leben, von Wirtschaft und Technik nichts und ist deshalb — ungebildet.

Echte Bildung ist immer auch Bildung des Herzens.

Echte Bildung ist Formung eines Menschen mit dem — unerreichten — Endziel einer vollendeten, harmonischen Persönlichkeit.

H. F.

und, und man das 14. mit dem 18. Jahrhundert nicht in einen Topf zu werfen gewillt ist.

Wenn man also daran geht, den Versuch zu machen, das Bildungs-Privileg zu brechen, sollte man auch nach einem Weg sehen, der dahin führt, daß die Bildung als solche wieder höher im Kurse angesetzt wird.

Vergessen wir nicht, daß die Frage der Bildung eines Volkes von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Das ganze Unglück Deutschlands scheint mit letzten Endes darauf zurückzuführen sein, daß die Männer, die das Reich seit 1933 geführt haben, zwar intelligent, aber ausgesprochen ungebildet waren. Hitlers Halbbildung war sprichwörtlich. Man hat zwar sein glänzendes Gedächtnis gerühmt, braucht aber nur sein Buch zu lesen, um zu wissen, daß es hier nicht nur an Stil, sondern auch an Methode fehlt. Vielleicht also ranzen wir offene Türen ein, wenn wir von einem Bildungs-Privileg und seiner Beiseitigung reden, anstatt dafür zu sorgen, daß das ganze Volk Bildung auch wirklich wieder für notwendig hält.

E. M. Wagner.

Bildungs-„Privileg“

Vor einigen Tagen sah ich — in München — in einem Durchschnittsrestaurant beim herkömmlichen Mittagessen. Es gab Fisch. Am Nebentisch saß eine Dame mit ihrem vielleicht 10jährigen Jungen. Plötzlich klopfte sie ihm auf die Finger und sagte: „Ein gebildeter Mensch ißt Fisch nicht mit dem Messer.“

Ein gebildeter Mensch? — Darüber mußte ich lächeln. Wie ich mir später überlegte, vielleicht zu unrecht. Was macht denn eigentlich den Unterschied aus zwischen einem sogenannten ungebildeten Menschen und einem gebildeten?

Ein Bekannter erzählte mir vor einigen Tagen, er habe als Soldat die Aufgabe gehabt, 24 bunt durcheinander gewürfelte Rekruten auf ihr geistiges Niveau hin zu prüfen. Es handelte sich dabei um Männer zwischen 20 und 35 Jahren aus allen Schichten des Volkes. Er erlebte dabei, daß nur 20 Prozent ihm die Namen der fünf Erdteile nennen konnten, und ein noch geringerer Teil in der Lage war, zwei dreistellige Zahlen miteinander schriftlich richtig zu multiplizieren. Angeregt durch diesen Bericht habe ich in der letzten Zeit selbst einmal versucht, in das Bildungsniveau der Bevölkerung einen Einblick zu bekommen. Ich begann in meinem Bekanntenkreis und stellte in Form eines Gesellschaftsspiels an drei 25- bis 26jährige Personen, von denen zwei einige Semester studiert hatten und die dritte, eine Dame, ihr Abiturientenexamen mit gut bestand, etwa folgende Fragen:

Wer waren Karl IV., Karl V., Karl VI.? Zwei wußten praktisch überhaupt keine Antwort zu geben. Der dritte hatte immerhin eine Ahnung davon, daß Karl V. in Spanien gelebt habe, wußte aber nichts davon, daß er französisch schrieb und der große Gegner Luthers war. Ganz abgesehen davon, daß er keinen Schimmer von seiner wirklichen Bedeutung hatte. Von dem während des 14. Jahrhunderts in Prag residierenden Karl IV. glaubte überhaupt keiner etwas gehört zu haben. Auch die

bescheidene Tatsache, daß Karl VI. der Vater Maria Theresias war, war aus keinem meiner Partner herauszulocken. Nach den Hauptstädten der beiden Staaten Afghanistan und Albanien gefragt, rief einer, in bezug auf Albanien richtig auf Tirana. Auf Amanullas Hauptstadt Kabul ist niemand gekommen. Dagegen konnte man mir erklären, was eine Idiosynkrasie sei. Diese Kenntnisse waren jedoch, da es sich zufällig um zwei Leute handelte, die das Physikum gemacht hatten, auf reines Fachwissen zurückzuführen. Trotzdem würde jeder, der diese Herrschaften kennen lernte, davon überzeugt sein, es handle sich bei ihnen um gebildete Menschen. Und ich gebe zu, keiner von ihnen steckt jemals ein Messer in einen Fisch.

Meine Ueberlegung soll nichts anderes besagen, als daß nichts damit getan ist, wenn man die materiellen Voraussetzungen für die Brechung des sogenannten Bildungs-Privilegs schafft. Sehr viel notwendiger wäre die Beschaffung eines geistigen Impulses, der die Menschen aller Schichten dazu treibt, sich bilden zu wollen. Es gibt Ansätze dazu. Und es ist auch sehr erfreulich, gerade jetzt feststellen zu können, daß große Anstrengungen auf dem Gebiete der Volks-Hochschulen gemacht werden.

Ich hatte im Germanischen Seminar der Universität einen Chinesen kennen gelernt, der übrigens besser althochdeutsch und gotisch übersetzte als ich. Einst begegneten wir einem Landsmann von ihm. Als dieser außer Hörweite war, sagte mein asiatischer Bekannter im Tone der tiefsten Entrüstung: „Wir mögen uns gar nicht. Er ist Student, aber trotzdem habe ich ihn hin und wieder tanzen sehen.“ In China muß man also offenbar ein schlechtes Gewissen in den Zeiten haben, in denen man sich vernünftiger. Hier in Deutschland dagegen wird man leicht ausgelacht, wenn es herauskommt, daß man auch außerhalb seiner Dienststunden um die Erkenntnis geistiger Probleme bemüht ist.

KONSTANZ

Hobere-Jugendliche Stadtkinder Konstanz, Intendant: Direktor Herr von Diermann, „Münster“, Schloßplatz von Franz Malan, Intendant: Herr von Diermann, mit Gertrud Wehen u. René Delgen, Freitag, 27. 9., 19 Uhr; ausl. Abend, Samstag, 28. 9., 19 Uhr; ausl. Abend, Sonntag, 29. 9., 13 Uhr; Radm.-Abend, 11. 10. Uhr; Stammtisch 9. u. Die auf Sonntag, 28. 9., 21.30 Uhr; feierliche Vorstellung im auf Sonntag, 30. 9., 19 Uhr; 2. feierliche Vorstellung im auf Sonntag, 30. 9., 19 Uhr; keine Vorstellung am 16. Uhr; Sonntag ab 16 Uhr.

Musikalisches Konstantz, Sonntag, 30. Sept., ab Montag, 30. Sept., 20 Uhr, 2. Harmonik-Koncert des bekannten Musikvereins Konstantz, 3. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 4. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 5. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 6. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 7. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 8. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 9. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 10. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 11. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 12. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 13. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 14. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 15. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 16. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 17. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 18. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 19. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 20. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 21. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 22. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 23. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 24. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 25. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 26. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 27. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 28. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 29. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 30. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 31. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 32. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 33. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 34. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 35. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 36. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 37. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 38. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 39. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 40. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 41. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 42. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 43. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 44. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 45. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 46. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 47. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 48. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 49. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 50. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 51. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 52. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 53. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 54. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 55. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 56. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 57. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 58. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 59. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 60. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 61. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 62. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 63. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 64. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 65. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 66. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 67. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 68. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 69. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 70. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 71. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 72. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 73. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 74. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 75. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 76. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 77. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 78. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 79. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 80. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 81. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 82. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 83. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 84. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 85. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 86. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 87. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 88. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 89. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 90. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 91. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 92. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 93. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 94. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 95. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 96. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 97. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 98. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 99. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 100. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 101. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 102. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 103. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 104. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 105. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 106. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 107. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 108. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 109. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 110. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 111. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 112. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 113. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 114. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 115. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 116. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 117. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 118. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 119. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 120. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 121. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 122. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 123. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 124. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 125. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 126. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 127. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 128. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 129. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 130. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 131. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 132. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 133. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 134. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 135. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 136. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 137. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 138. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 139. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 140. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 141. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 142. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 143. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 144. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 145. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 146. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 147. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 148. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 149. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 150. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 151. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 152. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 153. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 154. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 155. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 156. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 157. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 158. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 159. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 160. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 161. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 162. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 163. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 164. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 165. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 166. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 167. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 168. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 169. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 170. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 171. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 172. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 173. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 174. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 175. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 176. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 177. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 178. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 179. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 180. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 181. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 182. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 183. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 184. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 185. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 186. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 187. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 188. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 189. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 190. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 191. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 192. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 193. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 194. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 195. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 196. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 197. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 198. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 199. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 200. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 201. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 202. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 203. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 204. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 205. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 206. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 207. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 208. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 209. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 210. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 211. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 212. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 213. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 214. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 215. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 216. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 217. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 218. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 219. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 220. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 221. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 222. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 223. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 224. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 225. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 226. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 227. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 228. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 229. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 230. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 231. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 232. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 233. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 234. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 235. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 236. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 237. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 238. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 239. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 240. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 241. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 242. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 243. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 244. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 245. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 246. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 247. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 248. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 249. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 250. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 251. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 252. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 253. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 254. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 255. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 256. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 257. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 258. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 259. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 260. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 261. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 262. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 263. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 264. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 265. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 266. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 267. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 268. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 269. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 270. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 271. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 272. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 273. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 274. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 275. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 276. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 277. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 278. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 279. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 280. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 281. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 282. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 283. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 284. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 285. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 286. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 287. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 288. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 289. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 290. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 291. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 292. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 293. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 294. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 295. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 296. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 297. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 298. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 299. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 300. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 301. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 302. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 303. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 304. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 305. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 306. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 307. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 308. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 309. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 310. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 311. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 312. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 313. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 314. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 315. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 316. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 317. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 318. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 319. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 320. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 321. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 322. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 323. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 324. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 325. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 326. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 327. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 328. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 329. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 330. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 331. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 332. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 333. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 334. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 335. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 336. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 337. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 338. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 339. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 340. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 341. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 342. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 343. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 344. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 345. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 346. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 347. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 348. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 349. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 350. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 351. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 352. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 353. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 354. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 355. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 356. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 357. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 358. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 359. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 360. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 361. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 362. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 363. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 364. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 365. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 366. Harmonik-Koncert am 30. Sept., 367